

# Historiographie im Dritten Reich und im Kaiserreich

Die Schlacht im Teutoburger Walde  
und die Schlacht von Sedan



Name: **R.G.J. Bartels**  
E-Mailadresse: r.bartels@student.ru.nl  
Anschrift: Ubbergse Holleweg 2  
6574 AS Ubbergen  
Niederlande  
Matrikelnummer: s1009484  
Institut: Faculteit der Letteren  
Erstbetreuer: drs. R.J.T.B. Gerritsen  
Zweitbetreuer: prof. dr. P.L.M. Sars  
Abgabedatum: 29. Januar 2020

## Zusammenfassung

In vorliegender Studie wurde erforscht, welche Unterschiede sich in Bezug auf die Darstellung historischer Ereignisse in zwei historiographischen Werken aus 1889 und 1936 erkennen lassen. Zudem wurde untersucht, ob sich die Unterschiede auf die nationalsozialistische Ideologie und die Gleichschaltung zurückführen lassen.

Es wurden zwei historische Ereignisse erforscht: die Schlacht im Teutoburger Wald (9 n. Chr.) einerseits und die Schlacht von Sedan (1870) andererseits. Mittels einer textimmanenten, qualitativen, strukturierenden Inhaltsanalyse wurden die Darstellungen dieser beiden Ereignisse in den Korpora aus 1889 und 1936 analysiert und miteinander verglichen.

Ausgangspunkt dieser Studie war die Gleichschaltung, der mit der Machtübernahme von 1933 eigesetzte politische Prozess, bei dem alle sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Instanzen mit der Ideologie des Nationalsozialismus synchronisiert wurden. Es wurde versucht, festzustellen, ob die Gleichschaltung auch in die Geschichtsschreibung eingeflossen war. Ansatzpunkt war der Grundgedanke, dass solch ein Eingriff in die Historiographie mittels einer vergleichenden Textanalyse sichtbar werden müsste.

Es stellte sich jedoch heraus, dass die sprachlichen Merkmale der beiden Texte sehr ähnlich waren, und dass es ebenfalls inhaltlich mehr Übereinstimmungen als Unterschiede gibt. Auf der sprachlichen Ebene konnte deswegen keinen Bezug nachgewiesen werden. Die inhaltlichen Unterschiede, die gefunden wurden, haben möglicherweise einen Bezug zum Nationalsozialismus. Dies konnte nicht ausgeschlossen, jedoch auch nicht unwiderlegbar bewiesen werden.

# Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	2
1. Einleitung.....	5
2. Theorie und Methode.....	8
2.1 Theoretischer Rahmen.....	8
2.1.1 Einleitung.....	8
2.1.2 Die Gleichschaltung.....	9
2.1.3 Sprache als politisches Instrument.....	13
2.1.4 Die Sprache der Nationalsozialisten.....	13
2.2 Ziel und Fragestellung.....	16
2.3 Methodologisches Vorgehen.....	17
2.3.1 Forschungsgegenstand: Korpus.....	17
2.3.2 Autoren der Quellen.....	18
2.3.3 Forschungsgegenstand: Historische Ereignisse.....	19
2.3.4 Methodik: textimmanente, qualitative Inhaltsanalyse.....	20
3. Analyse.....	22
3.1 Beschreibung der durchgeführten Studie.....	22
3.2 Schlacht im Teutoburger Wald.....	22
3.2.1 Nomination.....	22
3.2.2 Emotionalisierung.....	24
3.2.3 Wertung.....	26
3.2.4 Inklusion.....	27
3.2.5 Präfigierung zur Bedeutungssteigerung.....	28
3.2.6 Superlativismus.....	28
3.2.7 Maximalisierung.....	28
3.2.8 Marginalisierung.....	29
3.2.9 Religiöser Sprachgebrauch.....	29
3.2.10 Heroisierung.....	30
3.2.11 Entmenschlichung.....	30
3.3 Schlacht von Sedan.....	31
3.3.1 Nomination.....	31
3.3.2 Emotionalisierung.....	31
3.3.3 Wertung.....	32
3.3.4 Inklusion.....	32

3.3.5	Präfigierung zur Bedeutungssteigerung .....	33
3.3.6	Superlativismus .....	33
3.3.7	Maximalisierung .....	33
3.3.8	Marginalisierung .....	34
3.3.9	Religiöser Sprachgebrauch .....	34
3.3.10	Heroisierung .....	34
3.3.11	Entmenschlichung .....	35
4.	Ergebnisse .....	36
5.	Fazit und Diskussion .....	39
6.	Ausblick .....	41
	Literatur .....	42
	Anhang .....	45
	Anhang 1: Analyseergebnisse .....	45

## 1. Einleitung

„Wenn wir das Buch der deutschen Geschichte aufschlagen, in dem jede Seite getränkt ist mit dem Blut unseres Volkes, jedes Jahr umwittert von Schauern des Geschehens, nachhallend von errungenem Sieg oder Empfangenen Schlägen, durchbebt von dem Erleben einer Generation, so fühlen wir, daß die **V e r g a n g e n h e i t** eines Volkes solange es lebt, **e w i g w i r k e n d e G e g e n w a r t** bleibt.“<sup>1</sup>

Wer die oben zitierten Worte liest, bekommt sofort ein unheimliches aber bekanntes Gefühl. Es ist das Gefühl, das die Frakturschrift, die 1941 von der NS-Herrschaft als ‚Judenletter‘ abgeschafft wurde, heutzutage in den Menschen hervorruft. Die Worte „das Blut unseres Volkes“ erinnern an die Vergangenheit Deutschlands zwischen 1933–1945, an die Zeit des Nationalsozialismus.

Die Geschichtsschreibung ist die Historie der Menschheit und ist schon so alt wie die Schrift. Seitdem wir Menschen unsere Geschichte in Geschichten verfassen, gibt es schon Kontexte in denen sie entstehen und mögliche Perspektiven aus denen man sie betrachten kann. Die Historiographie einer Nation ist ein Spiegelbild derer Weltanschauung und ist ein essentieller Bestandteil bei der Bildung des kulturelle Gedächtnisses. Sie kann also ein sehr interessantes politisches Instrument sein. Die Frage, wo Interpretationen und Perspektiven enden und politische Instrumentalisierung beginnt, spielt bei der Gewährleistung eines wissenschaftlichen und objektiven Geschichtsschreibens eine entscheidende Rolle.

Eine Periode und ein politischer Kontext in der deutschen Geschichte, in der dieses Thema sehr aktuell war, ist die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, die Zeit zwischen 1933 und 1945. Kennzeichnend für die Machtübernahme der Nationalsozialisten ist die sogenannte Gleichschaltung, ein Euphemismus mit dem der politische Prozess bezeichnet wurde, bei dem alle öffentliche Instanzen an die neuen Machtverhältnisse und an die nationalsozialistischen Ideologie angepasst wurden.

Der Berliner Althistoriker Arthur Rosenberg (1889-1943), nicht zu verwirren mit dem Historiker und Nationalsozialisten Alfred Rosenberg, schrieb 1938 im Exil: „Eine spätere Zeit wird feststellen müssen, dass seit 1938 eine lebendige und kritische Geschichtsforschung überhaupt nicht mehr existierte und gar nicht existieren konnte, und dass daher die kritische deutsche Geschichtswissenschaft seit 1933 nur noch in der Emigration weiterlebte.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Richard Suchenwirth, *Deutsche Geschichte: Von der germanischen Vorzeit bis zur Gegenwart*. (Leipzig: Verlag von Georg Dollheimer, 1936), 12.

<sup>2</sup> Arthur Rosenberg, „Die Aufgabe des Historikers in der Emigration,“ in *Freie Wissenschaft. Ein Sammelbuch aus der deutschen Emigration*, hg. von Emil Julius Gumbel (Straßburg: Brant-Verlag, 1938), 212.

In vorliegender Studie wird versucht, einen weiteren Schritt in die Richtung der Beantwortung dieser Frage zu machen, denn die „spätere Zeit“, an die Arthur Rosenberg referiert, findet jetzt statt.

Die Geschichtsschreibung zur Zeit des Nationalsozialismus wurde bereits in verschiedenen Studien erforscht. Sie gehen vor allem auf den politischen Aspekt ein und untersuchen, welchen Einfluss die Gleichschaltung auf die Geschichtswissenschaften hatte. Nennenswert sind die Werke *Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft* von Karl Ferdinand Werner und *Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich* von Frank-Lothar Kroll, die solide Hintergrundinformationen zum politischen Kontext und zu den zeitgenössischen Geschichtswissenschaften geliefert haben. Helmut Heibers umfangreiches Werk *Walter Frank und sein Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands* ist zwar für diese Studie zu sehr politisch orientiert, darf aber in dieser Reihe nicht fehlen.

Auch die Sprache der Nationalsozialisten, die in vorliegender Studie eine große Rolle spielt, wurde in einigen interessanten Studien erforscht. Hier ist das monumentale Werk *LTI* von Viktor Klemperer essentiell. Auch Cornelia Schmitz-Berning hat mit ihrem Werk *Vokabular des Nationalsozialismus* einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Sprache des Nationalsozialismus geleistet. Diese und andere Studien sind in dem Kapitel „Theoretischer Rahmen“ erörtert und erklärt worden.

Was jedoch in den vorgefundenen Studien fehlte, war eine Vergleichsstudie historiographischer Texte, die in verschiedenen politischen Kontexten in der Geschichte Deutschlands veröffentlicht wurden. Schließlich sollte man dies, wenn die Historiographie von der nationalsozialistischen Gleichschaltung betroffen wäre, auch in den einzelnen historiographischen Texten erkennen können, und in den Texten aus dem anderen politischen Kontext, wo es keine Gleichschaltung gab, nicht. Das war zumindest der Gedanke hinter dieser Studie.

Um einen Vergleich ziehen zu können, wurde ein Vergleichskorpus benötigt. Gesucht wurde zwischen 1875 und 1914, damit sicher war, dass er im Nationalstaat des Kaiserreichs veröffentlicht wurde, aber nicht vom Toben des Ersten Weltkrieges beeinträchtigt wurde. Die Weimarer Republik war wegen ihrer politischen Spaltung und ihres instabilen und turbulenten Charakters dermaßen schwer mit den beiden anderen deutschen Staaten zu vergleichen, dass eine Quelle aus dieser Periode weniger geeignet beziehungsweise interessant wäre. Es wurde deswegen für das Werk *Deutsche Geschichte* von Otto Kaemmel

aus 1889 (Editio princeps 1889) optiert.

Da es den Rahmen einer Bachelorarbeit sprengen würde, war es nicht möglich, die beiden Werke in ihrer Ganzheit zu analysieren. Deswegen war es notwendig, den Forschungsgegenstand weiter zu spezifizieren. In dieser Studie wurden deswegen zwei historisch wichtige Ereignisse aus der Geschichte Deutschlands gewählt, die in der Bildung eines deutschen Nationalbewusstseins eine bedeutende Rolle gespielt haben. Es handelt sich um die Schlacht im Teutoburger Wald (9 n.Chr.) und die Schlacht von Sedan (1870). Die Darstellungen dieser Ereignisse aus den beiden Werken wurden analysiert und mit einander verglichen.

Bei der Analyse der Texte wurde das Analyseverfahren einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt, dessen Ziel es ist, „[...] bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern [...] und das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“<sup>3</sup> Dies stimmt genau mit der Zielsetzung vorliegender Studie überein. Mit der Anwendung des im Kapitel „Methodik“ erklärten Analyseverfahrens, wurde in vorliegender Studie versucht, folgende Forschungsfragen zu beantworten:

1. Welche Unterschiede lassen sich in der Geschichtsschreibung des Dritten Reichs und des Kaiserreichs ab 1871/72 in einer Auswahl historisch bedeutsamer Ereignisse erkennen?
2. Lassen sich diese Unterschiede auf die nationalsozialistische Ideologie zurückführen?

Während die erste Frage die „bestimmten Aspekte aus dem Material“ erfragt, ist die Antwort auf die zweiten Frage einen Versuch, aufgrund dieser Aspekte das Material „einzuschätzen“. Im Kapitel „Beschreibung der durchgeführten Studie“ wird genau erklärt, wie die bestimmten Aspekte aus dem Material herausgefiltert wurden, und im Kapitel „Diskussion und kritische Reflexion der Ergebnisse“ findet man den Versuch, diese Merkmale in einen Kontext zu stellen, mit einander zu vergleichen und wird versucht, das Material einzuschätzen.

---

<sup>3</sup> Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 90, zitiert nach Jens Jenker, „4. Die drei Analysetechniken: Zusammenfassung, Explikation, Strukturierung“, QUASUS, Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung, Pädagogische Hochschule Freiburg, zuletzt geändert 2007, <https://quasus.ph-freiburg.de/4-die-drei-analysetechniken-zusammenfassung-explikation-und-strukturierung/> (10.12.2020).

## 2. Theorie und Methode

### 2.1 Theoretischer Rahmen

#### 2.1.1 Einleitung

In diesem Kapitel wird auf die vorhandene relevante Literatur eingegangen, anhand derer für die Analyse der Korpora ein Kodierungsbogen erstellt werden kann. Außerdem soll dieses Kapitel auch einen historischen Kontext erschaffen und Hintergründe vermitteln.

Es gibt in der herangezogenen Literatur drei Ebenen, auf denen die Historiographie im Dritten Reich erforscht werden kann. Einerseits gibt es die fachinhaltliche, geschichtswissenschaftliche Ebene, bei der die Gestaltung, die Diskurse der beschriebenen historischen Ereignisse und deren historische Richtigkeit im Mittelpunkt stehen. Führt man die Analyse auf dieser Ebene durch, würde man sich also auf die Qualität der zeitgenössischen Geschichtsforschung konzentrieren. Ein Vergleich mit dem heutigen geschichtswissenschaftlichen Forschungsstand käme dann in Frage oder wäre sogar erforderlich. Diese fachinhaltliche Ebene ist jedoch nicht Forschungsobjekt der vorliegenden Arbeit und wurde somit außer Acht gelassen.

Die zweite Ebene ist die politische Ebene, die bei der Textanalyse nur teilweise eine Rolle spielt, jedoch für die Vermittlung von Kontext und Hintergrund notwendig ist. Außerdem ist sie sehr eng mit der ersten und dritten Ebene verbunden. Es gibt viele Studien, die auf den politischen Einfluss des Nationalsozialismus, auf das Funktionieren der Geschichtswissenschaften und deren politische Instrumentalisierung im Dritten Reich Bezug nehmen und einige nennenswerte Studien werden in diesem Kapitel präsentiert.

Die dritte Ebene ist die sprachwissenschaftliche Ebene und dies ist die Forschungsgrundlage der vorliegenden Arbeit. Da die Sprache in Diktaturen ein angewandtes politisches Mittel ist, Macht auszuüben und politischen Einfluss zu erzielen, und da Geschichtsschreibung sprachlich geschieht (meistens in Textform), kann die Analyse der Sprache in den Korpora als selbständiges Forschungsobjekt einen erheblichen Beitrag dazu liefern, die Forschungsfrage dieser Arbeit beantworten zu können. Die Sprache, die im Kontext des politischen Klimas des NS-Staates instrumentalisiert und verwendet wurde, ist der Gegenstand vielerlei Forschung gewesen und lässt sich an sprachwissenschaftlich bestimmten Merkmalen erkennen, von denen die für die Analyse hilfreichen Merkmale im Abschnitt „2.1.4. Die Sprache der Nationalsozialisten“ beschrieben und erklärt werden.

Somit fährt der theoretische Rahmen zweigleisig: sowohl Studien in denen das

Funktionieren und die politische Instrumentalisierung der Historiographie unter der NS-Herrschaft der Hauptforschungsgegenstand war, als auch rein sprachwissenschaftliche Betrachtungen die sich auf die Sprache der Nationalsozialisten fokussiert haben, sind in diesem Kapitel erfasst worden, mit dem Ziel, sowohl Kontext und Hintergründe zu vermitteln, als auch eine Grundlage für die Korpusanalyse zu erschaffen.

### 2.1.2 Die Gleichschaltung

Die Art und Weise, wie die Ideologie der Nationalsozialisten in die Geschichtswissenschaften einfluss, wurde laut Karl Ferdinand Werner in der Nachkriegszeit zunächst kaum erforscht. Erst anlässlich kritischer Nachfrage der gesellschaftskritischen Studentenbewegung folgten Mitte der 1960er Jahre an einigen Universitäten einige Vorlesungsreihen bezüglich dieses Themas.<sup>4</sup> Das vermehrte Interesse an die Kriegsvergangenheit und das Dritte Reich passte zum Zeitgeist. 1966 erschien dann auch Helmut Heibers umfangreiches Werk *Walter Frank und sein Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands*, das laut René Betker bis heute als eine Art Handbuch unverzichtbar sei.<sup>5</sup>

Das Werk befasst sich mit einem der einflussreichsten nationalsozialistischen Historikern aus dem Dritten Reich und dessen 1935 gegründeten *Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands*, dessen Hauptaufgabe darin bestand, die neuere deutsche Geschichte zu erforschen und darzustellen. Einige wichtige Forschungsthemen des Instituts waren die Geschichte der *Judenfrage*, die „Geschichte des Einbruchs der westlichen Ideen in Deutschland 1789–1848“ und *Rassenkunstgeschichte*, aber auch „das Artbewusstsein der Germanen und der Ursprung des Namen [sic!] »deutsch«“. <sup>6</sup> (Hervorhebung im Original). Die Themen und die verwendeten Begriffe zeigen deutlich, dass das Institut als ein Instrument der nationalsozialistischen Propaganda fungierte. Es ist somit plausibel, dass die allgemeine Geschichtsschreibung ab 1935 inhaltlich vom Institut beeinflusst wurde.

Jedoch seien die Mitarbeiter des Instituts nach Karl Werner wohl mehr mit ihren persönlichen Angelegenheiten und Machtkämpfen, als mit ihrer Aufgabe beschäftigt gewesen. Es gab im NS-Staat viele Institutionen, deren Kompetenzen sich kreuzten und deren Aufgabe es war, sich mit Meinungsbildung zur weltanschaulichen Ausrichtung und

---

<sup>4</sup> Vgl. Karl Ferdinand Werner, *Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft*. (Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag, 1967), 41.

<sup>5</sup> Vgl. René Betker, „Historiographie im ‚Dritten Reich‘“, *Geschichtsredaktion*, <http://www.geschichtsredaktion.de/historiographie.html> (14.11.2020)

<sup>6</sup> Werner, *Das NS-Geschichtsbild*, 28.

Geschichtsinterpretation zu beschäftigen, und Walter Franks Reichsinstitut war nur eine davon. Neben diesen Institutionen gab es des Weiteren noch Institutionen, deren Aufgabe darin lag, unerwünschte Äußerungen im Allgemeinen zu bekämpfen, wie die *Parteiämthche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums*.<sup>7</sup>

Ein anderes wichtiges Werk, das in der Zeit der Studentenbewegungen veröffentlicht wurde und sich mit der sogenannten Gleichschaltung der deutschen Historiographie beschäftigt, ist das kleine Buch *Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft* von Karl Ferdinand Werner, in dem viele für die vorliegende Studie bedeutungsvolle Hintergründe gefunden wurden.

In seinem Buch stellt er die Vollständigkeit des Werkes von Helmut Heiber in Frage. Heibers Werk behandle nur einen Teilaspekt, und zwar Walter Frank und sein Reichsinstitut und die Intrigen, die sich zur Zeit zwischen ihm und Fachleuten in seinem Umkreis abspielten, aber für „das Erfassen der geistigen Situation der deutschen Gelehrten in diesen Jahren“ sei zu wenig Raum geblieben.<sup>8</sup> Laut Karl Werner habe die unvollständige Forschung einem tiefgehenden Verständnis im Wege gestanden, und dazu geführt, dass die deutschen Universitäten nach dem Zweiten Weltkrieg teilweise zu Unrecht verurteilt wurden.<sup>9</sup>

Es sei vorschnell, zu behaupten, die Historiographie wäre von Nationalsozialisten durchwuchert und die Geschichtswissenschaftler hätten die Gleichschaltung selber gefördert. Natürlich habe sich auch in der Geschichtswissenschaft Beschämendes abgespielt. Es solle aber genauestens untersucht werden wie und in welchen Bereichen der Forschung sich die Gleichschaltung ausgewirkt hat und welchen Erfolg sie tatsächlich hatte, und wenn sie in bestimmten Bereichen keinen Erfolg hatte, weshalb dort nicht.

Obwohl jüdische sowie missliebige Professoren zwangsweise ausscheiden mussten, sei die akademische Hierarchie weitgehend intakt geblieben, und dürften die Ersatzkräfte der gekündigten Professoren weitgehend gemäß dem Vorschlagsrecht der Fakultäten gewählt werden.<sup>10</sup> Karl Werner betont jedoch, dass es keinesfalls an fanatischen Historikern gefehlt habe, die die Machergreifung ausnutzten, um ihr völkisches Geschichtsbild zu propagieren beziehungsweise Karriere zu machen. Jedoch habe sich diese Entwicklung „weder an den Universitäten noch im Felde der sonstigen historischen Forschung“ durchsetzen können.<sup>11</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Werner, *Das NS-Geschichtsbild*, 25–26.

<sup>8</sup> Ebda., 41.

<sup>9</sup> Vgl. ebda.

<sup>10</sup> Vgl. ebda., 42–45.

<sup>11</sup> Ebda., 45.

Es habe nämlich auch Professoren gegeben, die sich stark gegen die Unterwerfung der Wissenschaft unter den Nationalsozialismus äußerten, sei es unter dem Deckmantel, dass diese Unterwerfung dem Nationalsozialismus zuwider wäre, weil der Nationalsozialismus laut dem Führer auf Fortschritt aufbauen würde, und weil jeder Fortschritt auf Lehrfreiheit beruhen würde.<sup>12</sup>

Anhand eines Beispiels aus seiner eigenen Studentenzeit argumentiert Werner, dass an der Universität von Heidelberg weiterhin streng methodisch saubere Arbeitsweisen gefordert wurden. Sogar Arbeiten, die zwar mit dem (passender wäre hier *einem*) NS-Geschichtsbild übereinstimmten, und in denen vom Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands genehmigte Literatur verarbeitet worden war, wurden bei mangelnder Methodik immerhin schlecht bewertet,<sup>13</sup> obwohl Objektivität im Nationalsozialismus als ein Fluch und eine Schwäche galt, wie Hitler in *Mein Kampf* deutlich macht.<sup>14</sup>

Das Werk setzt sich auch mit dem nationalsozialistischen Geschichtsbild auseinander und konkludiert, dass es an einer offiziellen, einheitlichen Geschichtslehre des Nationalsozialismus gefehlt habe.<sup>15</sup> Ein Beispiel dieses Mangels an Einheitlichkeit seien die konfligierenden Meinungen bezüglich des Philosophen Friedrich Nietzsche von Walter Frank einerseits und Alfred Rosenberg andererseits. Alfred Rosenberg war ein hochrangiger NS-Ideologe und Leiter verschiedener Dienststellen, die für Kulturpolitik und Überwachungspolitik, die mit dem Sammelnamen *Amt Rosenberg* bezeichnet wurden, zuständig waren. Christoph Steding, ein Mitarbeiter des Reichsinstituts, habe laut Rosenberg Nietzsche wegen jüdischer Beziehungen und Vorlieben in seiner Schrift *Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur* zu hart angegriffen, während Rosenberg selbst und andere wichtige NS-Geschichtsbildanhänger Nietzsche als Avantgardist betrachteten.<sup>16</sup>

Nicht nur Ferdinand Werner war der Meinung, es habe im NS-Staat an einem einheitlichen Geschichtsbild gefehlt. Frank-Lothar Kroll veröffentlichte 1998 eine ausführliche Studie zum Thema der persönlich bevorzugten Geschichtslehre einzelner NS-Anführer, darunter Hitler, Goebbels, Himmler und Rosenberg und stellte fest, dass sie überraschenderweise oftmals weit auseinanderliefen.<sup>17</sup> Jedoch habe es einige Kategorien

---

<sup>12</sup> Vgl. Werner, *Das NS-Geschichtsbild*, 48–49.

<sup>13</sup> Vgl. ebda., 50–51.

<sup>14</sup> Vgl. Adolf Hitler, *Mein Kampf*. (München: Zentralverlag der N.S.D.A.P., 1942), 124, <https://heinonline.org/HOL/P?h=hein.cow/meinkam0001&i=11>

<sup>15</sup> Vgl. Werner, *Das NS-Geschichtsbild*, 24.

<sup>16</sup> Vgl. ebda., 29–30.

<sup>17</sup> Vgl. Frank-Lothar Kroll, *Utopie als Ideologie: Geschichtsdanken und politisches Handeln im Dritten Reich: Hitler – Rosenberg – Darre – Himmler – Goebbels*. (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1998), 309.

gegeben, die in den Geschichtsbildern übereinstimmten, wie die Idee der „vom Nationalsozialismus eingeleitete Epochenwende der Weltgeschichte“ und des „demiurgischen Aktes, einen ‚neuen Menschen‘ und eine ‚neue Welt‘ zu schöpfen“, mit der absoluten und ewigen Herrschaft der *nordischen Rasse*, die an die Stelle des nun angeblich abgeschlossenen welthistorischen Entwicklungsprozesses trat. Dieses Konzept habe laut Kroll die Qualität einer Utopie gehabt.<sup>18</sup> Ein anderes strukturelles Merkmal, dass die individuellen Geschichtsbilder miteinander verbinde, sei der Einsatz der Geschichte als Instrument, um das für die Schaffung der obengenannten Utopie benötigte Handeln zu verantworten.<sup>19</sup> Laut Kroll habe dies sogar bis zur „Erfindung“ von Geschichte geführt, und sei die Geschichte insofern kein Selbstzweck gewesen, sondern

„[...] [eine] Instanz zur Legitimation von Herrschaft, als Mittel zu ihrer Absicherung und als Instrument zu ihrer Stabilisierung. Sie wurde zur Waffe im Geflecht tagespolitischer Kämpfe und Auseinandersetzungen, angesichts derer die Frage nach der historischen Wahrheit und der wissenschaftlichen Richtigkeit des Ermittelten keinerlei ernsthaftes Erkenntnisinteresse mehr besaß.“<sup>20</sup>

Dass die Gleichschaltung die wissenschaftliche Disziplin der Historiographie beeinflusst hat, ist also sehr plausibel. Es wurde schließlich sogar das Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands gegründet, dessen Aufgabe darin lag, dies zu bewirken.

Aus den Studien von Frank-Lothar Kroll und Karl Ferdinand Werner geht jedoch hervor, dass die Gestaltung einer neuen Geschichte beziehungsweise einer nationalsozialistischen Geschichtslehre als gescheitert betrachtet werden darf. Das mag teilweise an den unterschiedlichen Auffassungen wichtiger Führungspersonen und Ideologen des Nationalsozialismus gelegen haben, teilweise an dem Wirrwarr von Institutionen und deren kreuzenden Zuständigkeitsbereichen und teilweise an den internen Machtkämpfen der Mitarbeiter dieser Institutionen.

Außerdem geht aus der Studie von Karl Ferdinand Werner hervor, dass die Situation in der Geschichtswissenschaft selbst in Wirklichkeit komplizierter lag, als man nach dem Krieg behauptete. Obwohl es Professoren gab, die ihre Chance sahen, unter der NS-Herrschaft Karriere zu machen oder ihr völkisches Geschichtsbild zu propagieren, wurde zumindest an Universitäten weiterhin wissenschaftlich vorgegangen und war der Einfluss des Reichsinstituts hier eher beschränkt.<sup>21</sup>

---

<sup>18</sup> Kroll, *Utopie als Ideologie*, 310–311.

<sup>19</sup> Vgl. ebda., 312.

<sup>20</sup> Ebda., 312.

<sup>21</sup> Vgl. Werner, *Das NS-Geschichtsbild*, 41–50.

### 2.1.3 Sprache als politisches Instrument

Philologe und Zeitzeuge Victor Klemperer veröffentlichte 1947 das Werk *LTI*. In diesem auf seine Tagebücher basierten Werk beschrieb der Zeitgenosse sehr genau, wie die Nationalsozialisten die Sprache für ihre politischen Zwecke missbrauchten. Er schrieb: „[...] alles, was in Deutschland gedruckt und geredet wurde, war ja durchaus partei-amtlich genormt; was irgendwie von der einen zugelassenen Form abwich, drang nicht an die Öffentlichkeit; [...] alles schwamm in derselben braunen Sauce [...]“<sup>22</sup> Cornelia Schmitz-Berning von der Bundeszentrale für politische Bildung, die sich mit der Art und Weise, wie die Nationalsozialisten die Sprache als politisches Instrument anwandten, befasste, erklärt:

Natürlich gab es in der Politik schon immer Versuche, mittels verzerrender Sprache, durch selektive, schönrednerische oder verhüllende Information die öffentliche Meinung zu manipulieren, öffentliche Kritik zu unterdrücken oder zu tabuisieren. Der NS-Staat aber brachte als totalitäres Regime sämtliche Informationsmedien unter seine Kontrolle – mit dem Ziel der totalen propagandistischen Durchdringung der Bevölkerung, wie es Hitler schon in ‚Mein Kampf‘ gefordert hatte.<sup>23</sup>

Ein Beispiel seien die täglichen Presseanweisungen, bei denen die Herrschaft der deutschen Presse mitteilte, welche Wörter (vor allem Nominationen) in welchem Kontext verwendet werden durften. Zum Beispiel durfte die deutsche Presse laut Schmitz-Berning die Wörter ‚tapfer‘ und ‚Kampfflugzeuge‘ nur für deutsche Soldaten beziehungsweise deutsche Flugzeuge verwenden. Ein weiteres Beispiel, das historiographisch sehr interessant ist, sei die Berichterstattung der Kristallnacht. Die Regierung schrieb genau vor, welche Begriffe für die Beschreibung dieses Ereignisses verwendet werden durften.<sup>24</sup>

Es liegt also auf der Hand, dass die Sprache auch in der Historiographie eines der politischen Instrumente ist, wonach wir suchen, wenn wir feststellen wollen, ob die Geschichtsschreibung von nationalsozialistischem Gedankengut beeinflusst wurde. Deswegen steht die Sprache, im Gegensatz zu inhaltlichen Aspekten, in vorliegender Studie im Vordergrund.

### 2.1.4 Die Sprache der Nationalsozialisten

Die Sprache der Nationalsozialisten lässt sich an bestimmten typischen Merkmalen erkennen. Im Werk *LTI* von Victor Klemperer werden sie ausführlich besprochen. Auch Heidrun

---

<sup>22</sup> Victor Klemperer, *LTI: Notizbuch eines Philologen*. (Ditzingen: Reclam-Verlag, 2018), 22.

<sup>23</sup> Cornelia Schmitz-Berning, „Sprache und Sprachlenkung im Nationalsozialismus,“ Bundeszentrale für politische Bildung, zuletzt geändert am 15.10.2010, <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/42752/sprache-zur-ns-zeit#footnodeid1-1> (15.11.2020).

<sup>24</sup> Vgl. ebda.

Kämper vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache hat sich mit dem sprachwissenschaftlichen Aspekt dieses Themas in ihrer Bibliographie *Sprachgebrauch im Nationalsozialismus* beschäftigt. Aus den beiden Werken können für die vorliegende Studie folgende (handlungs-)sprachliche Phänomene hilfreich sein:

Inklusion und Exklusion: das Ein- oder Ausschließen von bestimmten Gruppen in/aus der Volksgemeinschaft, die Bildung einer Volksgemeinschaft und die Kategorisierung von Menschen, Gegenständen, Berufen, Geschäften, etc., als gemeinschaftsfremd beziehungsweise jüdisch. Inklusion/Exklusion würden seit jeher ein bedeutendes gesellschaftliches Handlungsmuster bilden.<sup>25</sup> Die sprachliche Verwirklichung dieses Handelns sei ein Phänomen einer Sozialgeschichte von 1933-1945 und sowohl die Sprache der NS-Herrschaft als auch anderer Zeitgenossen dieses Zeitabschnitts würde vom Denken in der Kategorie der Inklusion/Exklusion geprägt.<sup>26</sup> Deswegen erscheint es sinnvoll, diese Kategorie in die Analyse miteinzubeziehen.

Nomination: Für diesen Begriff gibt es in der Sprachwissenschaft keine fixierte oder verbindliche Bedeutung. Allgemein aber beinhaltet der Begriff den sprachlichen Akt, mit dem ein Sprecher durch ausgewählte oder neuerfundene Benennungen gemeinte Gegenstände oder Sachverhalte bezeichnet.<sup>27</sup> Im Kontext der Sprache des Nationalsozialismus verwendet Heidrun Kämper den Begriff ‚Nomination‘ für die Verwendung von gewählten oder neuerfundenen Wörtern, mit dem Ziel, eine Wertung zu übermitteln, wie zum Beispiel die Bezeichnung *Rassenschande* für den (gesetzeswidrigen) Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Deutschen. Ein Beispiel aus dem heutigen Sprachgebrauch wäre der wertübermittelnde Begriff ‚Köter‘ an der Stelle des neutralen ‚Hund‘.<sup>28</sup>

Die Entmenschlichung des Feindes. Dehumanisierung ist ein essentieller Bestandteil des psychischen Prozesses, der es Tätern ermöglicht, ohne Gewissenslast oder Hemmung gegen den Feind vorzugehen (zum Beispiel ihn zu töten).<sup>29</sup> Die sprachliche Verwirklichung der Entmenschlichung war ein wichtiger Bestandteil der NS-Propaganda, zum Beispiel die

---

<sup>25</sup> Vgl. Heidrun Kämper und Adelheid Wibel, *Sprachgebrauch im Nationalsozialismus*. (Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2018), 22–23

<sup>26</sup> Vgl. ebda.

<sup>27</sup> Vgl. Clemens Knobloch und Burkhard Schaefer, „Nomination — fachsprachlich und gemeinsprachlich. Ein Vorwort,“ in *Nomination — fachsprachlich und gemeinsprachlich*, hg. von Clemens Knobloch und Burkhard Schaefer (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996), 7–8, [https://doi.org/10.1007/978-3-322-83272-6\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-322-83272-6_1)

<sup>28</sup> Heidrun Kämper, „HS Sprachgebrauch 1933 bis 1945.“ (Lehrveranstaltung Universität Mannheim, Mannheim, Philosophische Fakultät, Sommersemester 2019).

<sup>29</sup> Vgl. Martin Weißmann, „Organisierte Entmenschlichung. Zur Produktion, Funktion und Ersetzbarkeit sozialer und psychischer Dehumanisierung in Genoziden,“ in *Soziologische Analysen des Holocaust: Jenseits der Debatte über „ganz normale Männer“ und „ganz normale Deutsche“*, hg. von Alexander Gruber und Stefan Kühl (Wiesbaden: Springer VS, 2015), 80–81,92, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-06895-0>

Bezeichnung von Juden und anderen Feinden mittels Tiermetaphern, wie *Parasiten*, *Schmarotzer*, *Bazillen*, wie Hitler es bereits in *Mein Kampf* machte.<sup>30</sup>

Marginalisierung: die Darstellung des Feindes als behindert, schwach oder dumm und die Infragestellung dessen militärische Kompetenz. Die Verkleinerung von Niederlagen und (militärischen) Verlusten fällt auch unter Marginalisierung.<sup>31</sup>

Maximalisierung: „Übersteigerung des Superlativismus“<sup>32</sup> und der Gebrauch von Verbindungen mit besonders steigernden Adjektiven (zum Beispiel: unvorstellbar, zahllos, einmalig, gigantisch, total, ungeheuer).<sup>33</sup> Dieses Merkmal ist für die Neutralität einer Berichterstattung besonders bestimmend, weil die Adjektive sehr subjektiv und unpräzise sind.

Den Gegenteil findet man laut Klemperer in militärischer Berichterstattung aus der Kaiserzeit. Er macht einen Vergleich, wie zur Zeit des Ersten Weltkrieges über militärische Aktionen berichtet wurde, und wie er das ‚jetzt‘ im Dritten Reich beobachten konnte:

Im ersten [sic!] Weltkrieg war man stolz auf die nüchterne Exaktheit der Heeresberichte. Berühmt wurde die kokette Bescheidenheit des Satzes aus den ersten Kriegstagen: »die vorgeschriebene Linie wurde erreicht«. [...] Die Bulletins des Dritten Reichs dagegen setzen sofort superlativisch ein und steigern sich dann, je mißlicher die Lage wird, ins so buchstäblich Maßlose, daß sie das Grundwesen der Militärsprache, die disziplinierte Exaktheit, in das genaue Gegenteil verkehren, ins Phantastische, ins Märchenhafte.<sup>34</sup>

Heroisierung: die Darstellung aller Taten der Führer, der Errungenschaften des NS oder des Militärs als heldenhaft. Zum Beispiel die Einstufung eines Kampfes als *Heldenkampf*.

Religiöser Sprachgebrauch: Verwendung von Begriffen wie ewig, fromm, Mission und Hoffnung. Auch der Glaube an den Führer wird in NS-Texten oft hervorgehoben.<sup>35</sup> Da von einem Glauben an den Führer vor der NS-Zeit noch nicht die Rede war, und weil christliche Sakralsprache nicht ausschließlich ein Merkmal ist, an dem nationalsozialistischer Einfluss in Texten erkannt werden kann, deutet dieses Merkmal nicht unbedingt auf nationalsozialistisches Gedankengut.

Emotionalisierung: die übersteigerte Darstellung von Gefühlen. Hitler lässt Emotionen bereits in seinem *Mein Kampf* eine Hauptrolle spielen<sup>36</sup> und auch in Texten anderer fanatischer Nationalsozialisten sind übertriebene Emotionen und Irrationalität Gang

---

<sup>30</sup> Vgl. Adolf Hitler, *Mein Kampf*, 229,34.

<sup>31</sup> Vgl. Viktor Klemperer, *LTI*, 243.

<sup>32</sup> Ebda.

<sup>33</sup> Vgl. ebda.

<sup>34</sup> Ebda.

<sup>35</sup> Vgl. ebda., 142.

<sup>36</sup> Vgl. Adolf Hitler, *Mein Kampf*, 11,13,224.

und Gebe.

Präfigierung zur Bedeutungssteigerung. Zum Beispiel: **welthistorischer Tag**, **großdeutsche Lösung**.<sup>37</sup>

Euphemisierung: die Verschönerung von Gräueltaten oder negativen Situationen mittels Euphemismen, Fremdwörtern oder Neologismen.<sup>38</sup> Illustrierende Beispiele sind *Schutzhaft* und *Sonderbehandlung*. Der Begriff *Schutzhaft* deutete auf die außergerichtliche, polizeilich (durch die Geheime Staatspolizei, beziehungsweise die SS/SA) angeordnete und zeitlich unbegrenzte Festnahme von ‚staatsfeindlichen‘ Personen oder politischen Gegnern des Nationalsozialismus in Gefängnissen oder Konzentrationslagern.<sup>39</sup> Der sehr zynische Tarnbegriff *Sonderbehandlung* (später auch *S.B.*) deutete auf die außergerichtliche Einzel- wie Massenexekution.<sup>40</sup>

Die obengenannten Merkmale bilden zusammen einen Rahmen, anhand dessen nationalsozialistisch geprägte Texte oder Reden erkannt werden können. Eine klare Gemeinsamkeit der obenstehenden Kategorien, ausgenommen Inklusion/Exklusion, ist die wertübermittelnde Funktion der einzelnen sprachlichen Phänomene.

## 2.2 Ziel und Fragestellung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist, mittels einer vergleichenden Textanalyse von zwei Korpora aus den Jahren 1889 und 1936 zu erörtern, inwiefern sich Elemente aus der nationalsozialistischen Ideologie in der Geschichtsschreibung von 1936 und 1889 durchschauen lassen. Wie im vorigen Kapitel deutlich wurde, gibt es vielerlei Studien, deren zentrale Fragen sich hauptsächlich auf den politischen Diskurs beziehen und Forschungen, die den sprachwissenschaftlichen Aspekt erfassen. Es wurden bei diesem Thema noch keine Vergleichsstudien oder Textanalysen gefunden, die die Ergebnisse der aufgeführten Studien prüfen beziehungsweise in einen Kontext stellen. Dieser Mangel an Vergleichsstudien stellt eine Forschungslücke dar, die diese Arbeit ausfüllen mag.

Somit lautet die zentrale Fragestellung der vorliegenden Arbeit:

---

<sup>37</sup> Vgl. Victor Klemperer, *LTI*, 247–248.

<sup>38</sup> Vgl. ebda., 143.

<sup>39</sup> Vgl. Cornelia Schmitz-Berning, *Vokabular des Nationalsozialismus*. (Berlin: de Gruyter 1998), 566.

<sup>40</sup> Vgl. ebda., 584.

1. Welche Unterschiede lassen sich in der Geschichtsschreibung des Dritten Reichs und des Kaiserreichs ab 1871/72 in einer Auswahl historisch bedeutsamer Ereignisse erkennen?
2. Lassen sich diese Unterschiede auf die nationalsozialistische Ideologie zurückführen?

## 2.3 Methodologisches Vorgehen

### 2.3.1 Forschungsgegenstand: Korpus

In vorliegender Arbeit wird die sprachlich-textuelle Gestaltung von zwei historischen Ereignissen in zwei historiographischen Werken, die in verschiedenen historisch-politischen Kontexten und von Autoren verschiedenen Hintergrunds veröffentlicht wurden, analysiert. Es handelt sich um die Werke:

Kaemmel, Otto: *Deutsche Geschichte*. Dresden: Verlag von Carl Höckner, 1889.

Suchenwirth, Richard: *Deutsche Geschichte. Von der germanischen Vorzeit bis zur Gegenwart*. Leipzig: Verlag von Georg Dollheimer, 1936.

Die beiden Werke wurden jeweils im Deutschen Kaiserreich (1871–1918) zur Zeit des letzten Kaisers, Wilhelm II. beziehungsweise zur Zeit des Dritten Reiches (1933–1945) unter Adolf Hitler veröffentlicht.

Bei der Korpuswahl spielten verschiedene Kriterien eine Rolle. Das Werk aus 1936 wurde mir geschenkt, und hat mich zu dieser Studie inspiriert. Somit wurde dieses Geschichtsbuch zum Ausgangspunkt dieser Studie und fehlte nur noch ein Vergleichskorpus, und um einen Vergleich ziehen zu können, muss natürlich vergleichbares Forschungsmaterial vorliegen. Da das Werk aus 1936 ein populärwissenschaftliches Geschichtsbuch ist, das für das breite Publikum verfasst wurde, sollte der Vergleichskorpus für ein vergleichbares Publikum veröffentlicht worden sein.

Außerdem sollte der Forschungsgegenstand nicht zu alt und nicht zu jung sein: gesucht wurde zwischen 1875 und 1914, damit sicher war, dass er im Nationalstaat des Kaiserreichs veröffentlicht wurde, aber nicht vom Toben des Ersten Weltkrieges beeinträchtigt wurde. Die Weimarer Republik war wegen ihrer politischen Spaltung und ihres instabilen und turbulenten Charakters dermaßen schwer mit den beiden anderen deutschen Staaten zu vergleichen, dass eine Quelle aus dieser Periode weniger geeignet

beziehungsweise interessant wäre.

Dahingegen war in sowohl dem NS-Staat als dem Kaiserreich die Rede von erheblichem Militarismus und einer damit verbundenen Untertanenmentalität. Auch die Überlegenheit der Deutschen spielte in beiden Gesellschaften eine Rolle. Deswegen ist es interessant zu analysieren, inwiefern die Gleichschaltung, die es im Kaiserreich trotz Militarismus und Untertanenmentalität in der Form nicht gegeben hat, die Geschichtsschreibung im NS-Staat beeinträchtigt hat (und vor allem inwiefern die Ideen bereits im Kaiserreich existent waren). Wenn Merkmale in beiden Geschichtsschreibungen auftreten, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass das Ergebnis der Studie von Karl Ferdinand Werner stimmt, nämlich dass die Gleichschaltung nicht in dem Maße gelungen sei, als man nach dem Krieg behauptete.

Auch die Verfügbarkeit hat bei der Quellenauswahl eine große Rolle gespielt. Da das Buch von Otto Kaemmel weitverbreitet war und weil Otto Kaemmel ein bekannter Historiker war, ist das Buch heute noch in vielen Universitätsbibliotheken zur Ausleihe oder Einsicht verfügbar. Die Erstausgabe von 1889 wurde jedoch nur in einer Onlinebibliothek gefunden.

### 2.3.2 Autoren der Quellen

Prof. Dr. Otto Kaemmel, der Verfasser des ältesten Werkes aus 1889, lebte von 1843 bis 1917 und war Historiker und Lehrer. Er studierte Geschichte und philologische Fächer an der Universität Leipzig und an der Universität von Göttingen, an der er 1869 promovierte. Er habe seine historiographischen Werke vor allem aus pädagogischen Beweggründen veröffentlicht und sei als Gymnasiallehrer sehr engagiert gewesen. Seit 1897 war er Mitglied der Königlich Sächsischen Kommission für Geschichte gewesen. Im Auftrag derer veröffentlichte er die Arbeit „Darstellung der Geschichte des Leipziger Schulwesens vom Anfang des 13. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts“, die als Kaemmels bedeutendste wissenschaftliche Arbeit gilt.<sup>41</sup>

Dr. Richard Franz Josef Suchenwirth lebte von 1896 bis 1965 und war Historiker und Mitbegründer der österreichischen NSDAP und des NS-Lehrerbunds. Er studierte Germanistik und Geschichte in Wien und promovierte dort 1920. Die NSDAP wurde in Österreich ab dem 19. Juni 1933 unter der austrofaschistischen Regierung anlässlich eines

---

<sup>41</sup> Reinhardt Eigenwill, „Otto Kaemmel,“ Sächsische Biografie, Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., zuletzt geändert am 27.6.2005, [https://saebi.isgv.de/biografie/Otto%20Kaemmel%20\(1843-1917\)](https://saebi.isgv.de/biografie/Otto%20Kaemmel%20(1843-1917)) (10.12.2020).

Anschlags verboten und ab diesem Moment war Suchenwirth illegal aktiv.<sup>42</sup> Nach eigenen Angaben im Vorwort in seinem Werk *Deutsche Geschichte*, verbrachte er eine Weile in Gefangenschaft im „Konzentrationslager Wöllersdorf“, im „Polizeigefangenenhaus“, im „Spital“ und während der ihm auferlegten Aufenthaltsbeschränkung, im Wienerwald in Eichgraben. Hier hat er „immer wieder unterbrochen“ und „unter Mühen und Leiden“ das Werk *Deutsche Geschichte* verfasst.<sup>43</sup>

Obwohl Richard Suchenwirth ein Anhänger des Nationalsozialismus war, steht nicht fest, dass sein politisches Engagement und seine Standpunkte seine Arbeit als Historiker beeinflusst haben. Die großdeutsche Perspektive, die er in *Deutsche Geschichte* einnimmt, sei nicht exklusiv mit dem Nationalsozialismus verbunden und war unter Historikern nicht umstritten.<sup>44</sup> Beachtenswert ist, dass er nach dem Krieg weiterhin als Wissenschaftler und Historiker gearbeitet hat und dass unter seinem Namen auch nach 1945 Publikationen veröffentlicht wurden.

### 2.3.3 Forschungsgegenstand: Historische Ereignisse

Im Rahmen einer Bachelorarbeit und der verfügbaren Zeit können nicht die ganzen Werke analysiert und miteinander verglichen werden. Deswegen wurde die Studie auf die Analyse von zwei historisch bedeutsamen Ereignissen beschränkt. Es handelt sich um die Darstellung folgender Ereignisse:

Schlacht im Teutoburger Wald (9 n. Chr.)

Schlacht von Sedan (1870)

Der Grund für die Wahl dieser Ereignisse liegt in deren historischer Bedeutung. Die Schlacht im Teutoburger Wald wird als der erste große gemeinsame Sieg der Germanen (und somit von Vielen auch der erste der Deutschen) unter fremder Gewaltherrschaft betrachtet. Verschiedene Germanenstämme lebten zu der Zeit unter dem Joch der Römer, die Arminius, von Geburt ein Cherusker, als Kind mit nach Rom nahmen, um ihn dort als römischer Soldat auszubilden. Er erlernte die Sprache und kulturelle Gepflogenheiten der Römer und bekam sogar die Rechte des römischen Bürgertums. Seine traumatische Erfahrung, als Kind von seiner Familie getrennt zu werden, habe ihn jedoch wohl nie losgelassen. Später wurde er

---

<sup>42</sup> Jerry W. et al, „Richard Suchenwirth,“ Wikipedia, zuletzt geändert am 9.11.2020, [https://de.wikipedia.org/wiki/Richard\\_Suchenwirth](https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Suchenwirth) (10.12.2020).

<sup>43</sup> Suchenwirth, *Deutsche Geschichte*, 12.

<sup>44</sup> Vgl. Werner, *Das NS-Geschichtsbild*, 45.

nämlich zum Anführer und Hauptperson einer germanischen Verschwörung und lockte eine ganze römische Legion in einen germanischen Hinterhalt, was ihre Vernichtung zur Folge hatte.

Die Schlacht von Sedan ist für die Geschichte des deutschen Nationalstaates sehr bedeutungsvoll. Es hatte vor dem deutsch-französischen Krieg bereits einige Versuche gegeben, mit den einzelnen deutschen Königreichen und Fürstentümern unter der Führung von Preußen einen Nationalstaat zu bilden, was jedoch bisher immer scheiterte. Otto von Bismarck, Ministerpräsident von Preußen, provozierte deswegen einen Krieg mit Frankreich, in dem Preußen und der Norddeutsche Bund gemeinsam mit den verbündeten süddeutschen Staaten gegen Frankreich kämpfen sollten, mit dem Ziel, in Deutschland ein Nationalgefühl zu erregen. Die Schlacht von Sedan war die entscheidende Schlacht dieses Krieges und endete mit einer Niederlage der Franzosen und der Gefangenschaft des Kaisers Napoleon des III. Allerdings war die Schlacht von Sedan nicht das Ende des Krieges. Der Sieg der Deutschen führte zum erwünschten Nationalgefühl und ermöglichte die Gründung des deutschen Kaiserreiches.

#### 2.3.4 Methodik: textimmanente, qualitative Inhaltsanalyse

Die Methodik dieser Arbeit liegt in der Analyse und dem Vergleich der Gestaltung der jeweiligen historischen Ereignisse in den beiden Quellen aus 1936 und 1889 von Richard Suchenwirth beziehungsweise Otto Kaemmel. Es wird ein textimmanentes Analyseverfahren angewandt: die Analyse bleibt auf den Inhalt der Texte beschränkt. Die Analyserichtung sind Semantik, Stil und Gestaltung. Da der Forschungsgegenstand – d.h. die beiden Werke – bisher noch nicht erforscht beziehungsweise analysiert wurde, bietet er sich für eine qualitative Inhaltsanalyse an. Die in der ersten Forschungsfrage gestellten Unterschiede zwischen den beiden Korpora bilden die Kategorien und stellen eine Antwort auf die Frage dar. Die in der zweiten Forschungsfrage gestellte Aussage über einen möglichen Bezug zum Nationalsozialismus basiert auf der Auswertung der gefundenen Unterschiede beziehungsweise Kategorien.

1. Welche Unterschiede lassen sich in der Geschichtsschreibung des Dritten Reichs und des Kaiserreichs ab 1871/72 in einer Auswahl historisch bedeutsamer Ereignisse erkennen?
2. Lassen sich diese Unterschiede auf die nationalsozialistische Ideologie zurückführen?

Von den drei Analysetechniken der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring eignet sich die *Strukturierung* am besten für die Beantwortung der Forschungsfrage: „Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“<sup>45</sup> Schließlich ist es Ziel dieser Arbeit, bestimmte Aspekte (sprachliche Einheiten) aus den Korpora herauszufiltern und anhand derer über das Werk eine Aussage zu treffen, beziehungsweise das Werk einzuschätzen.

Auch die Analysetechnik der Strukturierung hat Mayring in drei untergeordneten Analysetechniken aufgeteilt, von denen sich die *typisierende Strukturierung* am besten für die Beantwortung der Forschungsfrage eignet: „Die zu erarbeitende Struktur wird ausgerichtet an Suche und Beschreibung von herausstechenden Materialmerkmalen, also Merkmalen, die ‚extreme Ausprägungen‘ annehmen, von ‚besonderem theoretischen Interesse sind‘ oder ‚häufig vorkommen‘“.<sup>46</sup>

Die Merkmale, auf die in Paragraf 2.1.4 „Die Sprache der Nationalsozialisten“ vorliegender Arbeit bereits ausführlich eingegangen wurde, und die möglich das Ergebnis der Analyse sind, haben eine Gemeinsamkeit: sie erfüllen in der Kommunikation eine wertende Funktion. Da man Wertung schließlich nicht in Werken wissenschaftlich ausgebildeter und überdies promovierter Historiker erwartet, stellt somit jeder Fall der Wertung ein „herausstechendes Materialmerkmal“ und eine „extreme Ausprägung“ nach Mayring dar. Inklusion und Exklusion müssen als sprachlicher Akt nicht unbedingt mit Wertungen in Verbindung stehen, sind jedoch aufgrund der historischen Bedeutung und der Verbindung zum Nationalsozialismus von „besonderem theoretischen Interesse“. Die Textbestandteile, beziehungsweise die Sinneinheiten, bei denen die Rede ist von Wertung aller Art, oder dem Verzicht darauf, und die Textstellen, die den sprachlichen Akt der In-/Exklusion beinhalten, bilden die Analyseeinheiten dieser Studie.

---

<sup>45</sup> Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*, (Weinheim: Beltz, 2003), 58, zitiert nach Jens Jenker, „4. Die drei Analysetechniken: Zusammenfassung, Explikation, Strukturierung“, QUASUS, Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung, Pädagogische Hochschule Freiburg, zuletzt geändert 2007, <https://quasus.ph-freiburg.de/4-die-drei-analysetechniken-zusammenfassung-explikation-und-strukturierung/> (10.12.2020).

<sup>46</sup> Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse*, 90, zitiert nach Jens Jenker, „4. Die drei Analysetechniken: Zusammenfassung, Explikation, Strukturierung“, QUASUS, Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung, Pädagogische Hochschule Freiburg, zuletzt geändert 2007, <https://quasus.ph-freiburg.de/4-die-drei-analysetechniken-zusammenfassung-explikation-und-strukturierung/> (10.12.2020).

## 3. Analyse

### 3.1 Beschreibung der durchgeführten Studie

Die einzelnen Texte wurden zunächst oberflächlich, dann sehr sorgfältig gelesen. Herausstechende Materialmerkmale, sowie Elemente extremer Ausprägung und großen theoretischen Interesses wurden in den Texten markiert. Dann wurden die gefundenen Stellen samt Einstufung und Begründung in ein Schema eingetragen (siehe Anhang 1).

Da die Texte von unterschiedlichem Umfang sind, und da beide Texte den Ereignissen keine eigenen Kapitel gewidmet haben, musste der Forschungsgegenstand zunächst näher eingeraht werden. Als Anfangsstelle der Korpora wurde die Einführung der historischen Figur namens Publius Quinctilius Varus gewählt, da sein Erscheinen auf der geschichtlichen Bühne in beiden Korpora als Auslöser des römischen „Schicksals“ gilt. Als Ende der Korpora wurde die Entführung von Thusnelda gewählt, weil dieses Ereignis die unmittelbare Reaktion von Rom darstellt, und somit als Ende der Nachwirkung der Varusschlacht betrachtet werden kann.

Die Schlacht bei Sedan dahingegen wurde in beiden Werken in sehr unterschiedlichem Umfang dargestellt. Als Anfang gilt der 1. September, an dem Mac Mahon einen Ruhetag beabsichtigte beziehungsweise kampfunfähig war, und als Ende des Ereignisses wurde für die Festnahme des französischen Kaisers Napoleon III. und dessen Reise nach Kassel am 3. September 1870 optiert.

### 3.2 Schlacht im Teutoburger Wald

In den Texten von Otto Kaemmel (1889) und Richard Suchenwirth (1936) wurden während der Analyse folgende sprachliche Phänomene vorgefunden. Sinneinheiten die den Kern des sprachlichen Phänomens bilden, werden mittels Unterstreichung gekennzeichnet.

#### 3.2.1 Nomination

##### **Kaemmel**

S. 19 „Er [...] war [...] gewöhnt, über Orientalen unbeschränkt zu schalten“

„Insbesondere bei den Cheruskern erregten die römischen „Ruten und Beile“ dumpfen Groll.“ (Hervorhebung im Original.)

„mit einem einzigen furchtbaren Schlage die römische Macht in Norddeutschland zu zertrümmern“

S. 20 „Sein Bruder Flavus [...] ließ sich von diesen Ketten auf immer fesseln, nicht so Armin.“

„Mit einer Kunst berechneter Verstellung [...] wußte er sie zu täuschen“

„die Verschworenen“

S. 22 „der Teutoburger Katastrophe“

S. 24 „Segest hatte Thusnelda wieder ihrem Gemahl entrissen“

„[...] [Dass sie] den Todfeinden ihrer Heimat vom eigenen Vater ausgeliefert ward, sie, die Gattin des Befreiers“

In den obenstehenden Zitaten ist sichtbar, dass Nominationen verwendet werden können, um deutlich zu machen, aus welcher Perspektive ein Ereignis betrachtet wird. ‚Ruten und Beilen‘ und ‚unbeschränkt schalten‘ sind bewusst eingesetzte Begriffe, mit denen das römische Rechtssystem und die Verwaltung bezeichnet werden und verraten eine germanische Perspektive. Schließlich haben die Germanen das römische Einschreiten in ihrer Rechtsordnung und Politik nicht geschätzt, wie aus dem Text hervorgeht.

Dasselbe gilt für die Nominationen ‚Ketten‘ und ‚fesseln‘, die verwendet werden, um die Beziehung zwischen Arminius’ Bruder, Flavus und den Römern zu bezeichnen.

Arminius dahingegen wird lobend der ‚Befreier‘, und seine Verschwörung eine ‚Kunst berechneter Verstellung‘ genannt. Auch das Verb ‚zertrümmern‘ wirkt siegreich und triumphal. Auffallend ist, dass Kaemmel sich dafür entscheidet, die römische Perspektive einzunehmen, indem er die Schlacht ‚Teutoburger Katastrophe‘ nennt.

### Suchenwirth

S. 28 „Quinctilius Varus, ein Friedenssoldat, erschläft in kampffernen Garnisonen“ (Sperrsatz im Original).

„der römischen Rechtsschickanen“

„Er haßt die Römer [...] und sinnt auf die Abschüttelung des Joches“

S. 29 „vom Jubel der Sieger“

„In ihr triumphiert der Freiheitswille der Germanen über die Machtmittel eines Reiches“

„der Schrecken der Niederlage“

„Aber Marbod [...] versagt sich der Teilnahme“

„Acht Jahre später wird ihm der Abfall der G e m n o n e n und Langobarden [...] die Antwort auf seinen Verrat erteilen.“ (Sperrsatz im Original.)

„Trotzdem bleibt die Varusschlacht die Wende.“

Was in den Wäldern [...] zusammengehauen lag, [...] war nicht das erstbeste Heer des Imperiums.

„Das Unheil greift nicht weiter.“

Auch Suchenwirth verwendet Nominationen und bezieht damit Stellung zugunsten der Germanen. Die siegreichen Begriffe ‚triumphiert‘ und ‚Freiheitswille‘ sind positive Nominationen für das neutralere ‚überwinden‘ und ‚Aufstand‘ und die Schlacht wird als ‚die Wende‘ bezeichnet.

Auch hier wird das römische Einschreiten in der germanischen Rechtsordnung negativ bezeichnet: ‚römische Rechtsschickanen‘ und die römische Herrschaft wird das ‚Joch‘ genannt. Marbods Nichtteilname in der Verschwörung wird mit den Begriffen ‚Verrat‘ und ‚versagen‘ bezeichnet.

Auffällig ist, dass auch Suchenwirth den germanischen Sieg aus römischer Perspektive betrachtet: ‚der Schrecken der Niederlage‘, und ‚das Unheil‘. Außerdem nennt Suchenwirth das römische Reich ‚Imperium‘, was eine Äußerung des Respekts sein kann. Varus dahingegen wird als ‚Friedenssoldat‘ bezeichnet. Das ist vermutlich eine Beleidigung: ein Soldat der noch nie gekämpft hat, kann kein guter Soldat sein.

### 3.2.2 Emotionalisierung

#### **Kaemmel**

S. 19 „mit einem einzigen furchtbaren Schlage die römische macht in Norddeutschland zu zertrümmern“

„der erste Deutsche der uns nicht nur greifbar deutlich entgegentritt, sondern auch menschlich nahe kommt.“

- S. 20 Es können da nicht die [...] Familienfeindschaften der cheruskischen Edlen entschieden haben, [...] sondern die Erkenntnis, dass das römische Wesen alles Germanische mit Vernichtung bedrohe, also die Liebe zur Heimat, zu seinem Volke, er hätte sonst [...] ihm nicht sein Liebstes geopfert.
- S. 21 „Gräßlich wütete nun die Rache der Germanen gegen die Gefangenen.“  
„das schreckliche Schlachtfeld“
- S. 22 „Die Runde von der Teutoburger Schlacht schmetterte zu Rom hinein.“
- S. 24 „Auch den Römern war es beweglich, Thusnelda zu sehen, wie sie im tränenlosen, stummen, Schmerze die Hände gegen den Busen pressend und des Kindes denkend, das sie unter dem Herzen trug“

Wie in den Zitaten sichtbar wird, hat Kaemmel an einigen Stellen emotionalisierende Begriffe hinzugefügt, um den Text spannender und lebendiger zu machen. Eine Nachricht zum Beispiel, die irgendwo hineinschmettert, wirbelt mehr Staub auf, als eine Nachricht, die einfach ankommt. Dasselbe Prinzip gilt für einen ‚furchtbaren Schlag‘ versus ‚Schlag‘.

Emotionalisierung kann jedoch auch angewandt werden, um beim Leser mehr Nähe zu bestimmten Figuren zu erschaffen, wie zum Beispiel Thusnelda: ‚im tränenlosen, stummen Scherze‘, und Arminius: ‚die Liebe zur Heimat, zu seinem Volke‘ und ‚menschlich nahe kommt‘.

### Suchenwirth

Auch in Suchenwirths Text begegnet man Textstellen, in denen emotionalisierende Begriffe vorkommen oder in denen Emotionen eine zentrale Rolle spielen. Auch er betont den Effekt der Nachricht über den Sieg der Germanen: ‚durchzittert‘.

- S. 29 „In ihr triumphiert der Freiheitswille der Germanen über die Machtmittel eines Reiches“  
„Der Schrecken der Niederlage übt furchtbare Wirkung.“  
„Unruhe durchzittert die römischen Garnisonen.“  
„Die Germanen brennen nach weiterem Kampfe.“  
„Eine unheimliche Sorge bemächtigt sich der Hauptstadt.“

- S. 30 „Arminius aber, nun erst recht zum Kampfe auf Leben und Tod gerichtet, entflammt seine Cherusker und die benachbarten Völkerschaften.“

### 3.2.3 Wertung

#### **Kaemmel**

- S. 19 „Ein welthistorischer Mißgriff ohne Zweifel war es, daß Augustus an die Stelle eines gewiegten Staatsmannes und Feldherr,[sic!] wie Tiberius [...] einen Verwaltungsbeamten des Durchschnittsschlages nach der Provinz Germanien sandte“

„von rücksichtsloser Härte gegen Untertanen“

„[Varus] [...] hielt [...] in römischer Sprache und nach römischen Gesetzen Gericht über diese freien Germanen“

„der erste Deutsche der uns nicht nur greifbar deutlich entgegentritt, sondern auch menschlich nahe kommt.“

- S. 20 „Mit einer Kunst berechneter Verstellung, die die Römer dem „Barbaren“ gar nicht zutrauten“ (Hervorhebung im Original.)

- S. 21 „Allein die Zahl und die Kühnheit der Gegner wuchs beständig“

„Numonius Vala ließ das Fußvolk im Stich.“

„den erschöpften Rest des stolzen Heeres.“

- S. 22 „Der tapfere Befehlshaber Lucius Cädicius“

„Er löste seine treue germanische Leibwache auf“

- S. 23 „C ä s a r G e r m a n i c u s [war] [...] des Vaters Ebenbild und von dem begreiflichen Wunsche beseelt, dessen zertrümmertes Werk wieder aufzurichten.“

Während Tiberius mit dem positiv bewertenden Begriff ‚gewiegter Staatsmann‘ bezeichnet wird, wird Varus einen ‚Verwaltungsbeamten des Durchschnittsschlages‘ genannt. Solche wertenden Begriffe verraten, genauso wie die anderen Kategorien oft den Standpunkt des Verfassers. Auch hier fallen die Wertungen zuungunsten der Römer aus: ‚rücksichtsloser Härte‘, ‚ließ das Fußvolk im Stich‘ und ‚die die Römer dem „Barbaren“ gar nicht zutrauten‘

(die Römer und Varus hatten die Germanen also weitgehend unterschätzt, was ihnen fatal geworden war), jedoch äußert Kaemmel auch ein Maß an Respekt und Verständnis den Römern gegenüber: ‚der tapfere Befehlshaber Cädicius‘, ‚des stolzen Heeres‘, ‚von dem begreiflichen Wünsche beseelt‘.

### Suchenwirth

S. 28 „Er war in Afrika, Asien und Syrien Statthalter, wo [...] sich der Dienst erschöpfte [...] in der persönlichen Bereicherung, was [...] er trefflich verstanden hat.“

„Nun steht der verwöhnte Mann unter einem einfachen Volke, [...] über das er sich unendlich erhaben dünkt.

„der zehnmal kluge Varus“

„Im letzten Augenblicke warnt ein Verräter – Segestes.“

S. 29 „[Es] war nicht das erstbeste Heer des Imperiums“

„Es waren Roms erprobte, narbenbedeckte, kampf- und marschgewohnte Grenzer.“

„Arminius aber, nun erst recht zum Kampfe auf Leben und Tod gerichtet“

Auch Suchenwirth stellt Varus in negativer Weise dar: Varus wird als ‚zehnmal klug‘, ‚sich unendlich erhaben dünkend‘ und ‚verwöhnt‘ dargestellt. Segestes, der Varus vor Arminius’ Pläne warnt, wird ‚Verräter‘ genannt. ‚Erst recht‘ im letzten Zitat ist deswegen wertend, weil der Autor damit ein Verständnis für die Kriegsbereitheit äußert.

### 3.2.4 Inklusion

#### Kaemmel

S. 19 „der erste Deutsche der uns nicht nur greifbar deutlich entgegentritt, sondern auch menschlich nahe kommt.“

S. 20 „sein deutscher Name“

„sondern die Erkenntnis, dass das römische Wesen alles Germanische mit Vernichtung bedrohe, also die Liebe zur Heimat, zu seinem Volke, er hätte sonst [...] ihm nicht sein Liebstes geopfert.“

- S. 22 „dennoch haben jene niedersächsischen Stämme für die Sache ihrer ganzen Nation gefochten, wie die Preußen i. J. 1813.“

### Suchenwirth

- S. 29 „Es ist der erste entscheidende Schlachtensieg der Deutschen.“  
„Der deutsche Name des Arminius“

Hier nehmen sowohl Kaemmel als Suchenwirth Arminius in das Deutschtum auf, obwohl es zu der Zeit noch kein Deutschland, keine Deutsche und keine deutsche Sprache gab. Arminius wird von Kaemmel den ‚ersten Deutschen‘ genannt. Kaemmel geht sogar noch weiter und spricht von einer ‚Nation‘ und einem ‚Volke‘.

### 3.2.5 Präfigierung zur Bedeutungssteigerung

#### Kaemmel

- S. 19 „Ein welthistorischer Mißgriff ohne Zweifel war es“  
S. 22 „Dieser Verzicht ist das weltgeschichtliche Ergebnis der Teutoburger Katastrophe.“

#### Suchenwirth

- S. 29 „Die Schlacht im Teutoburger Walde ist eine der Schicksalschlachten der Weltgeschichte.“

Das Präfix ‚welt-‘ wird in beiden Werken hinzugefügt, mit dem Ziel, die Bedeutung des jeweiligen Begriffs zu steigern.

### 3.2.6 Superlativismus

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

### 3.2.7 Maximalisierung

#### Kaemmel

- S. 19 „Die ungeheure Aufgabe“

S. 21 „beschwert noch durch den endlosen Troß, rückten die Römer vor“

S. 22 „Das römische Heer war nicht geschlagen, sondern vernichtet“

### Suchenwirth

S. 28 „Nun steht der verwöhnte Mann unter einem einfachen Volke, [...] über das er sich unendlich erhaben dünkt.“

Die Wörter ‚ungeheuer‘, ‚endlos‘, ‚unendlich‘ sind sehr unpräzise und machen die Berichterstattung unsachlich, machen den Text aber spannender. Die Aufgabe, mit einem Aufstand das Joch der Römer abzuschütteln, als ‚ungeheuer‘ anzudeuten, steigert die Bedeutung und hebt die Historizität des Ereignisses hervor.

### 3.2.8 Marginalisierung

#### Kaemmel

S. 21 „erlagen die Römer der Naturkraft der Germanen und der Unfähigkeit der eigenen Führung.“

#### Suchenwirth

S. 28 In Germanien kommandiert Q u i n c t i l i u s V a r u s, ein Friedenssoldat, erschläft in Kampffernen Garnisonen, ein Mann schwerfälligen Geistes, auch körperlich für den Frontdienst kaum mehr tauglich.

Obwohl beide Werke ein hohes Maß an Respekt gegenüber den Römern äußern, wird die Unfähigkeit des Varus und das römische Heer in beiden Werken betont. Marginalisierung ist eine extreme Weise, dies hervorzuheben, was Suchenwirth in diesem Beispiel macht.

### 3.2.9 Religiöser Sprachgebrauch

#### Kaemmel

S. 21 „erlagen die Römer der Naturkraft der Germanen und der Unfähigkeit der eigenen Führung.“

#### Suchenwirth

S. 28 „So bricht das Schicksal über ihn herein. Dieses Schicksal heißt Arminius“

S. 29 „Die Schlacht im Teutoburger Walde ist eine der Schicksalschlachten der Weltgeschichte.“

Zu sehen ist, dass Suchenwirth den Ausgang der Schlacht als Folge des Schicksals betrachtet. Das Schicksal impliziert die Vorbestimmtheit und das Einmischen einer Göttlichkeit. Kaemmel dahingegen verweist auf die ‚Naturkraft der Germanen‘, was impliziert, dass die Germanen natürlicherweise (also auch von Gott) mehr Kraft bekommen haben als die Römer, was wiederum impliziert, dass der Ausgang der Schlacht vorbestimmt war.

### 3.2.10 Heroisierung

#### **Kaemmel**

S. 24 „Auch den Römern war es beweglich, Thusnelda zu sehen, wie sie den Todfeinden ihrer Heimat vom eigenen Vater ausgeliefert ward, sie, die Gattin des Befreiers, den sie niemals wieder sehen sollte.“

#### **Suchenwirth**

S. 30 „Sie müssen aber den Heldenmut der Frau rühmen“

Kaemmel heroisiert Arminius indem er ihn ‚Befreier‘ nennt. Suchenwirth appelliert direkt an das Publikum, den Heldenmut von Thusnelda zu rühmen.

### 3.2.11 Entmenschlichung

#### **Kaemmel**

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

#### **Suchenwirth**

S. 28 „Er hält die Germanen für ebenso feig, feil, und minderwertig wie das Geschmeiß der Orientalen [...] nur noch für dümmer“

### 3.3 Schlacht von Sedan

#### 3.3.1 Nomination

##### **Kaemmel**

S. 613 „und stürmische Begeisterung begrüßte den königlichen Feldherrn“

##### **Suchenwirth**

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

#### 3.3.2 Emotionalisierung

##### **Kaemmel**

S. 611 „Er machte daher schließlich den verzweifelten Versuch nach Osten durchzubrechen.“

S. 612 „um Bazilles, das die tapfere Marineinfanterie der Franzosen Haus für Haus grimmig verteidigte“ (Sperrsatz im Original.)

„in heißem Kampfe“

„unter furchtbarem Granatenhagel“

„Mit einer Spannung, die fast den Atem benahm“

„der gewaltigen Schlacht“

„Dort drinnen drängten sich noch 80 000 wehrhafte Männer, erschöpft, ingrimmig, verzweifelt“

„Und mitten unter ihnen saß der Kaiser, nachdem er, den Tod suchend, längere Zeit draußen im heftigsten Feuer gehalten hatte, in der Präfektur, krank, gebrochen und hoffnungslos.“

„Wie betäubt von diesem ungeheuren Erfolge, als diese Runde kam“

„doch mitten in dem vieltausenstimmigen Jubel klang es durch die Herzen:“

S. 613 „stürmische Begeisterung begrüßte den königlichen Feldherrn“

„so fügten sich die Franzosen dem furchtbaren Geschick“

S. 614 „Die Milde des greisen Helden erschütterte den gefangenen Kaiser bis zu Tränen.“

„Die Kinder rufen‘s in den Gassen aus,  
Den Männern rollt die Träne von den Wangen,  
In Flaggen hüllt sich festlich Haus um Haus;  
Viktoria ! der Kaiser ist gefangen !“

Zu sehen ist, dass die Berichterstattung über die Schlacht von Sedan von Kaemmel stark emotionalisiert dargestellt wurde, und dass die Emotionen der Beteiligten der Schlacht eine große Rolle spielen.

### **Suchenwirth**

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

### 3.3.3 Wertung

#### **Kaemmel**

S. 612 „um B a z e i l l e s, das die tapfere Marineinfanterie der Franzosen Haus für Haus grimmig verteidigte“ (Sperrsatz im Original.)

„wiesen den heldenmütigen Gegenstoß der französischen Schwadronen [...] mit ihrem Schnellfeuer zurück“

„und nahmen endlich auch den hartnäckig verteidigten Kalvarienberg von Illy“

Dort drinnen drängten sich noch 80 000 wehrhafte Männer, erschöpft, ingrimmig, verzweifelt

Auffällig ist, dass alle vorgefundenen Wertungen in Kaemmels Text die Funktion erfüllen, die französischen Streitmächte und ihre Verteidigung und Streitbarkeit zu loben. Dies erinnert an dem großen Maß an Respekt für die Römer, das in .

### **Suchenwirth**

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

### 3.3.4 Inklusion

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

### 3.3.5 Präfigierung zur Bedeutungssteigerung

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

### 3.3.6 Superlativismus

#### **Kaemmel**

S. 612 „im heftigsten Feuer gehalten hatte“

#### **Suchenwirth**

S. 482 „unter schwersten Verlusten“

### 3.3.7 Maximalisierung

#### **Kaemmel**

S. 612 „Mit einer Spannung, die fast den Atem benahm“

„Wie betäubt von diesem ungeheuren Erfolge, als diese Runde kam“

„doch mitten in dem vieltausenstimmigen Jubel klang es durch die Herzen“

S. 613 „Sie lieferte 39 Generale, über 2400 Offiziere, [...] nebst zahllosen Wagen den Deutschen in die Hände.“

S. 614 „Und nun folgte am Nachmittage jener unvergleichliche fünfstündige Königsritt durch die Stellungen des siegreichen Heeres“

„Als nun an diesem selben 3. September die unglaubliche Runde durch die deutschen Lande flog, da war es allerorten, wie es Karl Gerok geschildert hat“

Die vorgefundenen Maximalisierungen heben die deutschen Leistungen hervor, vergrößern die Emotionalität und betonen die Historizität, Einzigartigkeit und den Umfang der Beteiligten der Ereignisse.

#### **Suchenwirth**

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

### 3.3.8 Marginalisierung

#### **Kaemmel**

S. 612 „die zertrümmerten Haufen der Franzosen“

S. 613 „17 000 getötet oder verwundet, während der deutsche Verlust nur etwa 9000 Mann betrug.“

#### **Suchenwirth**

S. 482 „In die kleine Stadt S e d a n zurückgegangen, hält Mac Mahon, [...] zum Weitermarsch zunächst unfähig.“ (Sperrsatz im Original.)

### 3.3.9 Religiöser Sprachgebrauch

#### **Kaemmel**

S. 612 „Der Herr hat Großes an uns getan, Ehre sei Gott in der Höhe!“

S. 613 „so fügten sich die Franzosen dem furchtbaren Geschick“

Wie Suchenwirth dies bei der Schlacht im Teutoburger Wald machte, impliziert Kaemmel mit dem Begriff ‚Geschick‘, dass der Ausgang der Schlacht von Sedan, also zugunsten der Deutschen, vorbestimmt war.

#### **Suchenwirth**

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

### 3.3.10 Heroisierung

#### **Kaemmel**

S. 612 „wiesen den heldenmütigen Gegenstoß der französischen Schwadronen [...] mit ihrem Schnellfeuer zurück“

S. 614 „die Milde des greisen Helden erschütterte den gefangenen Kaiser bis zu Tränen.“

#### **Suchenwirth**

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

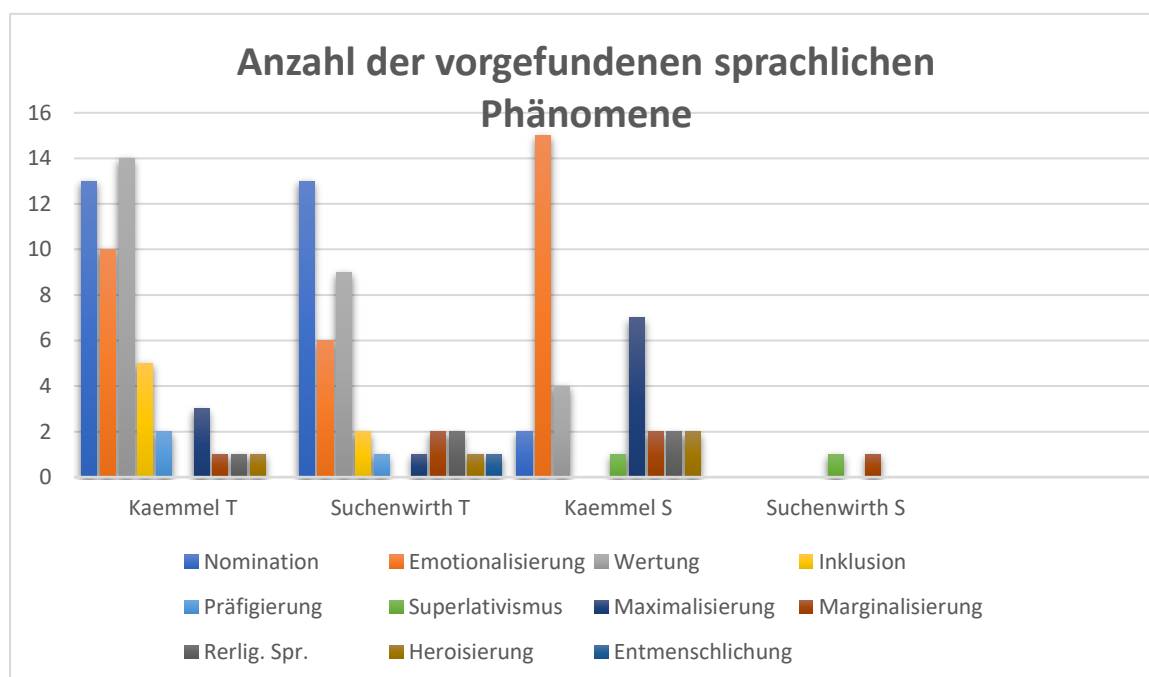
### 3.3.11 Entmenschlichung

Phänomen wurde nicht vorgefunden.

## 4. Ergebnisse

In der Analyse fällt auf, dass der Sprachgebrauch und die Stellungnahme in beiden Werken sehr vergleichbar ist. Es wurden in beiden Werken hauptsächlich viele Nominationen gefunden. Die Anzahl ist fast gleich, wie in der untenstehenden Tabelle sichtbar wird, in dem die Frequenz der vorgefundenen Phänomene grafisch wiedergegeben werden. Andere Arten der Wertung findet man vor allem in Kaemmel's Werk. Viele Ereignisse wurden von beiden Historikern emotionalisiert dargestellt, wobei Kaemmel deutlich mehr emotionalisiert als Suchenwirth. Alle anderen besprochenen Phänomene wurden in kleineren Maße gefunden, außer Maximalisierung in Otto Kaemmel's Werk in der Darstellung der Schlacht von Sedan. Diese Schlacht wurde von Suchenwirth nur sehr kurz und sehr sachlich beschrieben, wobei der Unterschied des Umfangs (also die Kürze) des Textes den Vergleich erschwerte.

T = Teutoburger Wald, S = Sedan.



In den Darstellungen der Schlacht im Teutoburger Wald fällt auf, dass beide Werke den Römern, ja vor allem Varus gegenüber eine negative Haltung annehmen. Kaemmel formuliert seine Stellungnahme etwas milder als Suchenwirth und verwendet Begriffe wie „Verwaltungsbeamten des Durchschnittsschlages“, „rücksichtsloser Härte“ und „Unfähigkeit“ und geht weniger tief auf die Sache ein<sup>47</sup>, während Suchenwirth schärfere Aussagen trifft, wie „ein Mann schwerfälligen Geistes“, „körperlich für den Frontdienst

<sup>47</sup> Kaemmel, *Deutsche Geschichte*, 19–21

kaum mehr tauglich“ und „der verwöhnte Mann“ wenn es um den römischen Varus geht<sup>48</sup>. Auffällig ist der Unterschied in den Darstellungen des Selbstmordes des Varus, wo Suchenwirth sehr neutral beschreibt, Kaemmel aber emotionalisiert. Wider Erwartung sind beide Beschreibungen nicht besonders wertend, obwohl sich dieses Ereignis sehr für Marginalisierung des Feindes beziehungsweise Kritik anbieten würde. Vergleiche Suchenwirth: „Varus, bereits verwundet, stürzt sich in sein Schwert.“<sup>49</sup> Und Kaemmel: „Noch während der Kampf raste, gab sich Varus, schon verwundet, verzweiflungsvoll selbst den Tod;“<sup>50</sup>

Darüber hinaus fällt in beiden Texten der Inklusionsakt der Einstufung der Germanen und vor allem Armin(ius) als „deutsch“ auf. Kaemmel geht hier viel weiter als Suchenwirth und spricht sogar von einem ‚Volke‘ und die Sache ‚der ganzen Nation‘. In beiden Werken wird der Sieg der Germanen über die Römer bejubelt. Jedoch werden Germanen, die sich gut mit den Römern stellten oder mit ihnen zusammenarbeiteten von Suchenwirth ausdrücklich als Verräter oder Versager dargestellt.

Da wo Suchenwirth den Schwerpunkt mehr auf den Verrat legt<sup>51</sup>, äußert Kaemmel seinen Nationalismus eher in Form der Emotionalisierung, nämlich der Liebe für die Heimat: „Es können da nicht die [...] Familienfeindschaften der cheruskischen Edlen entschieden haben, [...] sondern [...] die Liebe zur Heimat, zu seinem Volke, er hätte sonst [...] ihm nicht sein Liebstes geopfert.“<sup>52</sup> Jedoch wird in beiden Texten auch in gewisser und in gleicher Maße Respekt, Verständnis und Sympathie für die Römer geäußert.

Einen hervorstechenden Unterschied findet man in Suchenwirths Text. Hier wird über die Schlacht gesprochen, als wäre diese vorbestimmt, und als wären die Germanen von einer höheren Instanz, beziehungsweise Gott, unterstützt worden, während Kaemmel nur die Naturkraft der Germanen hervorhebt, und diesen quasireligiösen Unterton nicht verwendet.

In den Darstellungen der Schlacht von Sedan fällt als Erstes der unterschiedliche Umfang der Beschreibungen auf. Otto Kaemmel beschreibt die Ereignisse und viele Details ausführlich und vermittelt an vielen Stellen Emotionen der Soldaten, des Königs Wilhelms, des Kaisers Napoleons, des deutschen Volkes. Außerdem betont er immer wieder die Tapferkeit und Kompetenzen des deutschen Heeres, aber auch der Franzosen.<sup>53</sup> Suchenwirth dahingegen

---

<sup>48</sup> Suchenwirth, *Deutsche Geschichte*, 28.

<sup>49</sup> Ebda.

<sup>50</sup> Kaemmel, *Deutsche Geschichte*, 21

<sup>51</sup> Suchenwirth, *Deutsche Geschichte*, 28–29

<sup>52</sup> Kaemmel, *Deutsche Geschichte*, 20

<sup>53</sup> Ebda., 612,614.

beschreibt die Ereignisse sehr kurz und knapp und sogar mit der „nüchternen Exaktheit“, die laut Klemperer im Ersten Weltkrieg in militärischer Berichterstattung üblich war:

Um 6 Uhr wird die weiße Fahne gehißt. Napoleon übersendet dem König Wilhelm, welcher der Schlacht beigewohnt hat, seinen Degen. Den Franzosen wird Waffenruhe bis zum Morgen gewährt. Vergebens versucht Napoleon, in einer persönlichen Unterredung mit Bismarck bessere Bedingungen zu erhalten. Um 11 Uhr wird im Schloß Bellevue bei Frenois die Übergabe unterzeichnet. 108 000 Mann, darunter 2866 Offiziere, sind gefangen. Napoleon wird das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel als Wohnsitz angewiesen.<sup>54</sup>

Ein Grund für den kleinen Stellenwert der Schlacht von Sedan in Suchenwirths Werk könnte in dem Zeitgeist liegen. Das Werk von Kaemmel wurde zu einer Zeit verfasst, als gerade das Kaiserreich gegründet worden war und die Schlacht von Sedan hatte das Nationalgefühl der deutschen Staaten massiv gesteigert. Sie galt als ein siegesreicher und feierlicher Moment in der Geschichte des deutschen Kaiserreichs. Es ist also verständlich, dass dieser Schlacht in Kaemmels Werk, das aus demselben politischen Kontext stammt, großer Aufmerksamkeit gewidmet wird. Auch die zeitliche Nähe spielt möglicherweise eine Rolle.

Das Werk Suchenwirths dahingegen wurde zur Zeit der NS-Herrschaft herausgegeben. Es könnte sein, dass die Nationalsozialisten sich nur schwer mit den monarchistischen Preußen, die schließlich den Kampf in der Schlacht bei Sedan geliefert und gewonnen hatten, identifizieren konnten. Es bestünde vielleicht die Gefahr, Sympathie für den alten Kaiser oder Heimweh nach der Kaiserzeit in der Leserschaft hervorzurufen, wenn die Glorie dieser Schlacht zu sehr betont werden würde. Der Grund für die fehlende ausgeprägte Hochachtung vor den Franzosen könnte in dem nationalen Trauma des Ausgangs der Ersten Weltkrieg liegen. Der Vertrag von Versailles, in dem unter vielem anderem geregelt worden war, dass Deutschland Frankreich massive Reparationen zahlen musste, stellte 1919 für die Deutschen eine regelrechte Blamage und Demütigung dar und war einer der Hauptgründe für den Aufstieg des Nationalsozialismus.

---

<sup>54</sup> Suchenwirth, *Deutsche Geschichte*, 482–483.

## 5. Fazit und Diskussion

In der Analyse wurde deutlich, dass sich beide Autoren in ihren historiographischen Werken einer vergleichbaren Sprache bedient haben. Beide Autoren haben viele Nominationen und Wertungen verwendet, mit denen sie zu einzelnen Personen oder Sachverhalten ihre Stellungnahme äußerten. Eine sehr ausgeprägte emotionalisierte Berichterstattung findet man jedoch vor allem in Kaemmels Werk. Alle anderen im theoretischen Rahmen besprochenen Phänomene wurden in minderm Maße vorgefunden. Durch die durchgeführte und in einem Schaubild wiedergegebene Strukturierung nach Mayring der beiden Korpora wurde klar, dass die sprachlichen Phänomene keineswegs exklusiv oder gar hauptsächlich in dem Werk vorkamen, das im politischen Kontext des Dritten Reichs und von einem nationalsozialistisch engagierten Verfasser veröffentlicht wurde. Dies beweist jedoch nicht, dass es zwischen den besprochenen sprachlichen Phänomenen und dem Nationalsozialismus keinen Bezug gibt, nur nicht in der Weise, dass **ein Text**, der die Merkmale auf förmlichem Niveau aufweist, mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht werden kann.

Auch auf inhaltlicher Ebene (vor allem in der persönlichen Stellungnahme der Autoren) ist in der Analyse der Schlacht im Teutoburger Wald gezeigt worden, dass es hier in den beiden Texten mehr Übereinstimmungen als Unterschiede gibt. Beide Texte enthalten Inklusionsakte, mit denen sie die historische Figur Arminius, die Germanen und ihre Gebiete in das Deutschtum inkludieren. Beide Texte kritisieren die Römer für ihre Unterdrückung und ihre Inkompetenz und beide Texte bejubeln den germanischen Sieg.

Ein nennenswerter Unterschied ist die Weise, wie Suchenwirth die Zusammenarbeit oder Gutstellung mit den Römern beziehungsweise die Nichtkooperation einzelner Germanen mit Arminius betont und wie er dies als Verrat bezeichnet. Verrat und Treue waren im Nationalsozialismus ein wichtiger Bestandteil des Führerkults und der Idee der Volkskörperschaft, ist aber ein Bestandteil jeder Form von Nationalismus. Und Nationalismus findet man auch in Kaemmels Texten, zwar hauptsächlich durch Emotionen vermittelt und auf Liebe für die Heimat basiert.

Auch der Respekt für die Römer ist eine auffällige Übereinstimmung der beiden Texte. Dieser Respekt lässt sich höchstwahrscheinlich auf den Militarismus zurückführen, der in beiden Staaten weitverbreitet und allgegenwärtig war. Nennenswert ist jedoch auch, dass Adolf Hitler mehrmals seine Begeisterung für die Römer und deren militärisch-strategische Kompetenz geäußert hat. Hier ist jedoch folgender Unterschied wieder auffällig: der in Kaemmels Text geäußerte Respekt für die Franzosen, der in Suchenwirths Text fehlt. Hierfür

gibt es zwei mögliche Erklärungen: entweder hat dies mit der Kürze Suchenwirths Text zu tun, oder dieser Unterschied ist auf den Versailler Vertrag (Ausgang des Ersten Weltkrieges und eine totale Demütigung der Deutschen) zurückzuführen, dessen Schmerzen ein wichtiger Auslöser der Kriegslustigkeit der Nationalsozialisten gewesen war, dessen Schmerzen jedoch nicht nur von den Nationalsozialisten empfunden wurden. Aufgrund der Kürze des Textes kann dies also nicht mit Sicherheit argumentiert werden.

Alles in allem lautet die Antwort auf die ersten Forschungsfrage: Die Unterschiede, die sich zwischen der Geschichtsschreibung des Dritten Reichs und des Kaiserreichs ab 1871/72 in einer Auswahl historisch bedeutsamer Ereignisse erkennen lassen, sind nicht sehr groß. Sprachlich gehen die beiden Verfasser sehr vergleichbar vor, wobei Kaemmel Emotionen mehr in den Mittelpunkt stellt. In der Wertung und in dem Gebrauch von Nominierungen gehen die Verfasser Hals an Hals. Suchenwirth ist in seinen wertenden Äußerungen jedoch viel ausgeprägter und urteilender.

Zur zweiten Forschungsfrage, ob sich diese Unterschiede auf die nationalsozialistische Ideologie zurückführen lassen, ist mit dieser Analyse nur schwer zu beantworten. Oben wurden bereits die einzelnen Analyseergebnisse und deren möglichen Bezug zum Nationalsozialismus diskutiert, und wie deutlich wird, gibt es auf diese Frage kein eindeutiges ‚Ja‘ oder ‚Nein‘, es sei denn auf der sprachwissenschaftlichen Ebene, da kann tatsächlich kein Bezug nachgewiesen werden. Inhaltlich ist dies aber komplizierter: Der in beiden Texten vorgefundene Nationalismus und die Inklusion des Germanentums in das Deutschtum kann in Suchenwirths Text einen Bezug zum Nationalsozialismus haben; genauso wie das Urteil Suchenwirths über das Handeln mancher Germanen, „Verräter“ zu sein; genauso wie der fehlende Respekt für die französischen Gegner und der anwesende Respekt für die Römer. Der Bezug kann somit nicht unwiderlegbar bewiesen werden, jedoch auch nicht ausgeschlossen werden.

## 6. Ausblick

Diese Studie hat gezeigt, dass die sprachwissenschaftlich erforschten Merkmale der Sprache des Nationalsozialismus nicht ohne weiteres als Hinweis auf einen Bezug zur nationalsozialistischen Ideologie betrachtet werden können, wenn sie in einem Text vorkommen. Aus der Analyse geht nämlich hervor, dass diese sprachlichen Phänomene keineswegs einzigartig für Texte aus dem politischen Kontext des Nationalsozialismus sind. Es ist zwar möglich, dass alle nationalsozialistischen Texte diese Merkmale aufweisen, jedoch haben, nicht alle Texte, die sie aufweisen, einen solchen Bezug, wie diese Studie zeigt.

Zur Beantwortung der noch halbwegs offenen Forschungsfrage werden vertiefenden Studien benötigt, bei der der Forschungsgegenstand auf mehrere Werke oder aber auf ganzen Werken erweitert werden könnte. Jetzt ist die Wahrscheinlichkeit zu groß, dass die Korpusgröße die Ergebnisse beeinträchtigt hat.

## Literatur

### Primärquellen:

Kaemmel, Otto: *Deutsche Geschichte*. Dresden: Verlag von Karl Höckner, 1889.

Suchenwirth, Richard: *Deutsche Geschichte. Von der germanischen Vorzeit bis zur Gegenwart*. Leipzig: Verlag von Georg Dollheimer, 1936.

### Sekundärquellen:

Betker, René. „Historiographie im ‚Dritten Reich‘.“ Geschichtsredaktion.  
<http://www.geschichtsredaktion.de/historiographie.html> (14.11.2020).

Eigenwill, Reinhardt. „Otto Kaemmel.“ Sächsische Biografie. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Zuletzt geändert am 27.06.2005.  
[https://saebi.isgv.de/biografie/Otto%20Kaemmel%20\(1843-1917\)](https://saebi.isgv.de/biografie/Otto%20Kaemmel%20(1843-1917)) (10.12.2020).

Hitler, Adolf: *Mein Kampf*. München: Zentralverlag der N.S.D.A.P., 1942.  
<https://heinonline.org/HOL/P?h=hein.cow/meinkam0001&i=11>

Jenker, Jens. „4. Die drei Analysetechniken: Zusammenfassung, Explikation, Strukturierung.“ QUASUS, Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung. Pädagogische Hochschule Freiburg. Zuletzt geändert 2007. <https://quasus.ph-freiburg.de/4-die-drei-analysetechniken-zusammenfassung-explikation-und-strukturierung/> (10.12.2020).

Kämper, Heidrun und Adelheid Wibel: *Sprachgebrauch im Nationalsozialismus*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2018.

Kämper, Heidrun. „Hauptseminar: Sprachgebrauch 1933 bis 1945.“ Lehrveranstaltung an der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim, Mannheim, Sommersemester 2019.

Klemperer, Victor und Elke Fröhlich: *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Ditzingen: Reclam-Verlag, 2018.

Knobloch, Clemens und Burkhard Schaefer. „Nomination — fachsprachlich und gemeinsprachlich. Ein Vorwort.“ In *Nomination — fachsprachlich und gemeinsprachlich*, herausgegeben von Clemens Knobloch und Burkhard Schaefer, 7–20 [gesamter Beitrag]. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-83272-6>.

Kroll, Frank-Lothar: *Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich. Hitler – Rosenberg – Darre – Himmler – Goebbels*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1998.

Mayring, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz, 2003.

Schmitz-Berning, Cornelia. „Sprache und Sprachlenkung im Nationalsozialismus.“ Bundeszentrale für politische Bildung. Zuletzt geändert am [15.10.2010].

<https://www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/42752/sprache-zur-ns-zeit?p=all>  
(15.11.2020).

Schmitz-Berning, Cornelia: *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin: de Gruyter, 1998.

Weißmann, Martin. „Organisierte Entmenschlichung. Zur Produktion, Funktion und Ersetzbarkeit sozialer und psychischer Dehumanisierung in Genoziden.“ In *Soziologische Analysen des Holocaust. Jenseits der Debatte über „ganz normale Männer“ und „ganz normale Deutsche“*, herausgegeben von Alexander Gruber und Stefan Kühl, 79–128 [gesamter Beitrag]. Wiesbaden: Springer VS, 2015. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-06895-0>.

Werner, Karl Ferdinand: *Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag, 1967.



## Anhang

### Anhang 1: Analyseergebnisse

In Richard Suchenwirths Werk wurden in der Gestaltung der Schlacht im Teutoburger Wald und der Schlacht von Sedan folgende herausstechende Materialmerkmale, Elemente extremer Ausprägung und Elemente von großem theoretischen Interesse gefunden.

Seite	Auffälligkeiten (direkte Zitate!) <sup>55</sup>	Art und Grund
28	<b>Schlacht im Teutoburger Wald</b>	
	[...] <b>Quinctilius Varus</b> , ein <b>Friedenssoldat</b> , <b>erschläft</b> in <b>kampffernen Garnisonen</b> , (Hervorhebung im Original)	Nomination für ein Soldat, der nie für den Kampf eingestellt wurde und Marginalisierung, Wertung,
	ein <b>Mann schwerfälligen Geistes</b> ,	Marginalisierung
	auch <b>körperlich für den Frontdienst kaum mehr tauglich</b> .	Marginalisierung
	[...] sich der Dienst <b>erschöpfte</b> [...] in der persönlichen Bereicherung, was [...] <b>er trefflich verstanden hat</b> .	Wertung (Zynismus)
	der <b>verwöhnte</b> Mann unter einem <b>einfachen</b> Volke	Wertung
	über das er sich <b>unendlich</b> erhaben <b>dünkt</b>	Maximalisierung, Wertung
	wegen der <b>römischen Rechtsschickanen</b>	Nomination für Rechtsprechung
	Er hält die Germanen für ebenso feig, feil, und minderwertig wie <b>das Geschmeiß der Orientalen</b> [...] nur noch für dümmer	Entmenschlichung
	<b>[A]lso</b> bricht <b>das Schicksal</b> über ihn herein. Dieses Schicksal heißt Arminius,	Religiöser Sprachgebrauch, als wäre es ein Akt Gottes
	[er] sinnt auf die Abschüttelung <b>des Joches</b>	Nomination
	Der <b>zehnmal kluge</b> [sic!] Varus	Wertung

<sup>55</sup> Anführungszeichen werden in diesem Abschnitt aus praktischen und Lesbarkeitsgründen weggelassen, es sei denn, sie stehen im Original.

	Im letzten Augenblicke warnt ein Verräter – Segestes	Wertung
29	vom Jubel der Sieger	Nomination für Germanen
	eine der Schicksalschlachten der Weltgeschichte	Religiöser Sprachgebrauch, Präfigierung zur Bedeutungssteigerung
	In ihr triumphiert der Freiheitswille der Germanen über die Machtmittel eines Reiches	Nomination für überwinden, Nomination für Aufstand/Rebellion, Emotionalisierung
	Es ist der erste entscheidende Schlachtensieg der Deutschen.	Inklusion
	Der deutsche Name des Arminius	Inklusion
	Der Schrecken der Niederlage	Nomination für Folgen
	übt furchtbare Wirkung	Emotionalisierung
	Unruhe durchzittert die römischen Garnisonen.	Emotionalisierung
	Die Germanen brennen nach weiterem Kampfe.	Emotionalisierung
	Aber Marbod [...] versagt sich der Teilnahme	Nomination für verweigern
	Acht Jahre später wird ihm der Abfall der Germanen und Langobarden [...] die Antwort auf seinen Verrat erteilen. (Hervorhebung Leerzeichen im Original.)	Nomination
	Trotzdem bleibt die Varusschlacht die Wende	Nomination
	Was in den Wäldern [...] zusammengehauen lag	Nomination für die besiegten Legionen
	nicht das erstbeste Heer	Wertung
	des Imperiums	Nomination für römisches Reich

	es waren Roms <b>erprobte, narbenbedeckte, kampf- und marschgewohnte Grenzer</b>	Wertung <sup>56</sup>
	Wir <b>verstehen</b> den Schmerzensruf des Augustus	Wertung
	eine <b>unheimliche</b> Sorge bemächtigt sich der Hauptstadt.	Emotionalisierung
	Das <b>Unheil</b> greift nicht weiter.	Nomination
30	<b>Sie müssen</b> aber den <b>Heldenmut</b> der Frau <b>rühmen</b>	Heroisierung
	Arminius aber, nun <b>erst recht</b> zum Kampfe auf Leben und Tod gerichtet	Wertung
	<b>[er] entflammt</b> seine Cherusker [...]	Emotionalisierung
<b>482</b>	<b>Schlacht von Sedan</b>	
	In die kleine Stadt <b>S e d a n</b> zurückgegangen, hält Mac Mahon [...] zum Weitermarsch <b>zunächst unfähig.</b> (Hervorhebung Leerzeichen im Original).	Marginalisierung. Auffälliger inhaltlicher Unterschied.
	unter <b>schwersten</b> Verlusten	Superlativismus
	Um 6 Uhr wird die weiße Fahne gehißt. Napoleon übersendet dem König Wilhelm, welcher der Schlacht beigewohnt hat, seinen Degen. Den Franzosen wird Waffenruhe bis zum Morgen gewährt. Vergebens versucht Napoleon, in einer persönlichen Unterredung mit Bismarck bessere Bedingungen zu erhalten. Um 11 Uhr wird im Schloß Bellevue bei Frenois die Übergabe unterzeichnet. 108 000 Mann, darunter 2866 Offiziere, sind gefangen. Napoleon wird das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel als Wohnsitz angewiesen.	Nüchterne Exaktheit in der militärischen Berichterstattung nach Klemperer.

<sup>56</sup> Es ist nicht klar, ob dies ein Zitat aus der Überlieferung nach Veilleius Paterculus ist, oder ob es die Meinung des Verfassers betrifft.

In Otto Kaemmlers Werk wurden in der Gestaltung der Schlacht im Teutoburger Wald folgende herausstechende Materialmerkmale, Elemente extremer Ausprägung und Elemente von großem theoretischen Interesse gefunden.

S.	Auffälligkeiten (direkte Zitate!) <sup>57</sup>	Art und Grund
19	<b>Schlacht im Teutoburger Wald</b>	
	ein <b>welthistorischer Mißgriff</b> ohne Zweifel	Präfigierung zur Bedeutungssteigerung, Wertung
	eines <b>gewiegten</b> Staatsmannes und Feldherrn, wie Tiberius	Wertung
	einen Verwaltungsbeamten <b>des</b> <b>Durchschnittsschlages</b> nach der Provinz Germanien sandte	Wertung
	von <b>rücksichtsloser</b> Härte gegen Untertanen	Wertung
	[er war] gewöhnt, über Orientalen unbeschränkt <b>zu schalten</b>	Nomination für regieren (schalten und walten)
	über diese <b>freien</b> Germanen	Wertung
	insbesondere bei den Cheruskern erregten die römischen „ <b>Ruten und Beile</b> “ dumpfen Groll.	Nomination für römische Rechtsprechung
	Die <b>ungeheure</b> Aufgabe	Maximalisierung
	[...] mit einem einzigen <b>furchtbaren</b> Schläge die römische macht in Norddeutschland zu <b>zertrümmern</b> [...]	Emotionalisierung  Nomination
	der erste <b>Deutsche</b> der uns nicht <b>nur greifbar</b> <b>deutlich entgegentritt</b> , sondern auch <b>menschlich nahe kommt.</b>	Inklusion, Wertung, Emotionalisierung
20	sein <b>deutscher</b> Name	Inklusion

<sup>57</sup> Anführungszeichen werden in diesem Abschnitt aus praktischen und Lesbarkeitsgründen weggelassen, es sei denn, sie stehen im Original.

	Sein Bruder Flavus [...] ließ sich von diesen <b>Ketten auf immer fesseln</b> , nicht so Armin.	Nomination für Verbundenheit zu den Römern
	Es können da nicht die [...] Familienfeindschaften der cheruskischen Edlen entschieden haben, denn Armin stand gegenüber Männer seines eigenen Geschlechts, sondern die Erkenntnis, dass das römische Wesen alles Germanische mit Vernichtung bedrohe, also die <b>Liebe zur Heimat, zu seinem Volke</b> , er hätte sonst [...] ihm nicht <b>sein Liebstes geopfert</b> .	Emotionalisierung, Inklusion
	Mit einer <b>Kunst berechneter Verstellung</b>	Nomination für Betrug
	die die Römer dem „ <b>Barbaren</b> “ gar nicht zutrauten.	Wertung <sup>58</sup>
	die <b>Verschworenen</b>	Nomination für die germanische Allianz
21	durch den <b>endlosen</b> Troß	Maximalisierung
	die Zahl und <b>die Kühnheit</b> der Gegner wuchs beständig	Wertung
	erlagen die Römer <b>der Naturkraft der Germanen</b>	Religiöser Sprachgebrauch
	und der <b>Unfähigkeit</b> der eigenen Führung	Marginalisierung
	gab sich Varus, schon verwundet, <b>verzweiflungsvoll</b> selbst den Tod	Emotionalisierung
	Numonius Vala ließ das Fußvolk <b>im Stich</b>	Wertung
	den erschöpften Rest des <b>stolzen</b> Heeres	Wertung
	<b>Gräßlich</b> wütete nun die Rache der Germanen gegen die Gefangenen	Emotionalisierung
	<b>das schreckliche Schlachtfeld</b>	Emotionalisierung

<sup>58</sup> Die Verwendung der Anführungszeichen kann sowohl als Zitat als auch als die Meinung des Verfassers gelesen werden.

22	das römische Heer war <b>nicht geschlagen, sondern vernichtet</b>	Maximalisierung
	der <b>tapfere</b> Befehlshaber Lucius Cädicus	Wertung
	Die Runde von der Teutoburger Schlacht <b>schmetterte zu Rom hinein</b>	Emotionalisierung
	er löste seine <b>treue</b> germanische Leibwache auf	Wertung
	dieser Verzicht ist das <b>weltgeschichtliche</b> Ergebnis	Präfigierung zur Bedeutungssteigerung
	der Teutoburger <b>Katastrophe</b>	Nomination für Schlacht
	dennoch haben jene <b>niedersächsischen</b> Stämme für die Sache <b>ihrer ganzen Nation</b> gefochten, <b>wie die Preußen</b> i. J. 1813.	Inklusion
23	[... ] C ä s a r G e r m a n i c u s [war] [...] des Vaters Ebenbild und von <b>dem</b> <b>begreiflichen Wunsche</b> beseelt, dessen <b>zertrümmertes Werk</b> wieder aufzurichten.	Wertung Nomination für die erlittenen Verluste
24	Segest hatte Thusnelda wieder <b>ihrem Gemahl entrissen</b>	Nomination für Arminius Nomination für voneinander trennen
	<b>Auch den Römern war es beweglich,</b> Thusnelda zu sehen, wie sie <b>im tränenlosen, stummen, Schmerze die Hände gegen den Busen pressend und des Kindes denkend,</b> das sie unter dem Herzen trug, <b>den Todfeinden ihrer Heimat</b> vom eigenen Vater ausgeliefert ward, sie, die Gattin <b>des Befreiers,</b> den sie niemals wieder sehen sollte.	Emotionalisierung Emotionalisierung Nomination für Römern Nomination für Armin, Heroisierung
<b>611</b>	<b>Schlacht von Sedan</b>	
611	Für den 1. September <b>beabsichtigte Mac Mahon einen Ruhetag,</b> ebenso Kronprinz Albert.	Auffälliger inhaltlicher Unterschied.

	Er machte daher schließlich den <b>verzweifelten</b> Versuch nach Osten durchzubrechen.	Emotionalisierung
612	die <b>tapfere</b> Marineinfanterie der Franzosen	Wertung
	[die] Haus für Haus <b>grimmig</b> verteidigte	Emotionalisierung
	In <b>heißem</b> Kampfe	Emotionalisierung
	unter <b>furchtbarem</b> Granatenhagel	Emotionalisierung
	[...] wiesen den <b>heldenmütigen</b> Gegenstoß der französischen Schwadronen [...] mit ihrem Schnellfeuer zurück	Heroisierung, Wertung
	[...] und nahmen endlich auch den <b>hartnäckig verteidigten</b> Kalvarienberg von Illy.	Wertung
	Mit einer Spannung, die fast den Atem benahm	Emotionalisierung, Maximalisierung
	der gewaltigen Schlacht	Emotionalisierung
	die zertrümmerten <b>Haufen der Franzosen</b>	Marginalisierung
	Dort drinnen drängten sich noch 80 000 <b>wehrhafte</b> Männer, <b>erschöpft, ingrimmig, verzweifelt</b>	Wertung, Emotionalisierung
	Und mitten unter ihnen saß der Kaiser, nachdem er, <b>den Tod suchend</b> , längere Zeit draußen	Emotionalisierung
	im <b>heftigsten</b> Feuer gehalten hatte,	Superlativismus
	<b>krank, gebrochen und hoffnungslos.</b>	Emotionalisierung
	Wie <b>betäubt</b> von diesem <b>ungeheuren</b> <b>Erfolge</b> , als diese Runde kam	Maximalisierung, Emotionalisierung
	doch mitten in dem <b>vieltausenstimmigen</b> Jubel klang es <b>durch die Herzen:</b>	Maximalisierung Emotionalisierung
	„ <b>Der Herr</b> hat Großes an uns getan, <b>Ehre sei Gott in der Höhe!</b> “	Religiöser Sprachgebrauch
613	<b>stürmische Begeisterung</b>	Emotionalisierung
	begrüßte den <b>königlichen Feldherrn</b>	Nomination für König Wilhelm

	so fügten sich die Franzosen dem <b>furchtbaren Geschick</b>	Emotionalisierung, Religiöser Sprachgebrauch.
	Sie lieferte 39 Generale, über 2400 Offiziere, [...] nebst <b>zahllosen</b> Wagen den Deutschen in die Hände.	Maximalisierung
	[...] 17 000 getötet oder verwundet, während der deutsche Verlust <b>nur</b> etwa 9000 Mann betrug.	Marginalisierung
614	<b>die Milde des greisen Helden erschütterte</b> den gefangenen Kaiser <b>bis zu Tränen</b> .	Heroisierung, Nomination für König Wilhelm, Emotionalisierung
	Und nun folgte am Nachmittage jener <b>unvergleichliche</b> fünfstündige Königsritt durch die Stellungen des siegreichen Heeres	Maximalisierung
	Als nun an diesem selben 3. September die <b>unglaubliche</b> Runde durch die deutschen Lande flog, da war <b>es allerorten</b> , wie es Karl Gerok geschildert hat:	Maximalisierung Maximalisierung
	„Die Kinder <b>rufen's</b> in den Gassen <b>aus</b> , Den Männern <b>rollt</b> die <b>Träne</b> von den Wangen, <b>In Flaggen hüllt sich festlich</b> Haus um Haus; <b>Viktoria</b> ! der Kaiser ist gefangen !“	Emotionalisierung

